

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

22 (28.5.1904)

Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“



Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bähl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
L. Göckel,
Heidelberg, Kleinschmidstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der
Kriegsgesellschaft Konordia in Bahl (Baden) zu senden
alles übrige an die Zeitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

22.

Samstag, den 28. Mai

1904.

Inhalt. Das Erlernen fremder Sprachen. — Königsberg, Pfingsten 1904. — Aus dem badischen Landtag (Schluß). — Nochmals zur Abwehr. — Zur Gehaltsfrage. — Verschiedenes. — Totentafel. — Pestalozzi-Verein badischer Lehrer. — Allgem. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift. — Krankenfürsorge badischer Lehrer. — Briefkasten. — Vereinstage. — Anzeigen.

Das Erlernen fremder Sprachen.

Ratschläge im Anschluß an neuere Literatur

von
Robert Peisch, Dozent an der Universität Würzburg.

Unsere Zeit steht im Zeichen des Verkehrs, aber nicht bloß des äußerlichen Handels und Wandels, der Vergnügungsreisen und des Güterexports, sondern vor allem auch des lebendigsten Austauschs auf geistigem Gebiete; die Zeiten sind lange vorüber, da der deutsche Gelehrte sich in seinen Studien auf die Erzeugnisse des Inlandes beschränken und auf die Leistungen fremder Völker mit philiströser Geringschätzung herabblicken durfte; nicht bloß die Technologie und die exakten Naturwissenschaften haben vom Auslande her die nachhaltigste Förderung erhalten, auch auf dem Gebiete der philosophischen und philologischen Fächer sind die Völker in lebhaftem Wettbewerb getreten, und unsere pädagogischen Zeitschriften wissen von den Erfolgen unseres engeren Fachgebietes in England und Amerika, in Frankreich und im skandinavischen Norden zu berichten. So wird auch der Lehrer, der es mit seinem Fache ernst nimmt und sich davon überzeugt hat, daß seine Ausbildung mit dem Examen nicht abgeschlossen war, ja daß wir eigentlich unser Leben hindurch Lernende bleiben, dankbar begrüßen, was ihm von den Kollegen im Auslande an Anregung und Erfahrung dargebracht wird. Daß dazu die Kenntnis der fremden Sprache unbedingt notwendig ist, versteht sich von selbst, denn es wird immer nur ein kleiner Teil der ausländischen Literatur übersetzt oder in Auszügen verbreitet, und die Erfahrung zeigt, daß es sich dabei durchaus nicht immer um das wirklich Bedeutsame, Grundlegende handelt.

Also tritt auch an den Lehrer heut mehr als je die Forderung heran: Lerne Sprachen. Das beste Mittel dazu, sagt man gewöhnlich, sei der Aufenthalt im Auslande. In Wahrheit gibt es kaum ein kostspieligeres und unsichereres Mittel, als dieses. Freilich lernt der Kellner die fremde Sprache oftmals . . . durchaus nicht immer! . . . durch den bloßen Gebrauch, unter dem Zwange der Notwendigkeit; seine Kenntnis ist aber auch danach; man mache nur den Versuch, sich von einem Manne, der jahrelang „drüben“ in Stellung war, eine englische Zeitung in ihren verschiedenen Teilen übersetzen zu lassen und wird sich alsbald von der Mangelhaftigkeit seines Wortschatzes, von der ungenügenden Auffassung der Satzgebilde, vor allem aber von der Verschlechterung seiner Ausdrucksweise in der Muttersprache überzeugen. Gewiß kann der Aufenthalt im Auslande so un-
gemein fruchtbar und wichtig werden, wie kaum ein anderes

Mittel, aber nur dann, wenn der Reisende auf das sorgfältigste vorbereitet ist und nicht kommt, um zu lernen, sondern um zu üben. Geht er ohne Sprachkenntnisse oder mit ungenügender Ausbildung in die Fremde, so wird er bei jedem Satz, den er mit den Ausländern spricht, damit ringen müssen, sich sachlich verständlich zu machen, ungefähr auszudrücken, was er verlangt und er wird recht froh sein, wenn ihm das einigermaßen gelingt und auf die Korrektheit seiner Ausdrucksweise, vor allem auf die Richtigkeit seiner Aussprache am wenigsten achtet. Das geschieht erst, wenn er über die sachlichen Schwierigkeiten hinweg ist, und wenn er durch vernünftigen Unterricht auf die Unterschiede zwischen beiden Sprachen so aufmerksam gemacht ist, daß er in ihnen nicht zufällige Abweichungen, sondern gesetzmäßige Differenzierungen wahrnimmt.

Also ins Ausland gehe man nur nach gewissenhafter Vorbereitung. Ein recht brauchbares Mittel zur ersten Einführung in die fremden Sprachen sind ja nun die an allen größeren Plätzen eingerichteten Berlitz-Schools, wo der Lernende wirklich von der ersten Stunde an zum Sprechen in der fremden Sprache erzogen, dabei aber seiner Ausbildung systematisch geleitet wird, sodaß er vom Einfachen zum Schwierigen aufsteigt. Dies Mittel aber wird nur wenigen helfen, denn die meisten unserer Leser unterrichten nicht an größeren Plätzen, die Kosten des Unterrichts in den Schools sind nicht ganz unbedeutend, der Unterricht, wie wir aus Erfahrung sagen können, nicht in allen Anstalten gleichwertig und vor allem versiegt eben doch bei der vorwiegend mündlichen Methode sehr viel wertvolles Material, was nicht oder ungenügend notiert wird und eine stete Wiederholung ist somit ausgeschlossen. Das Ideal wäre ein durch steten Verkehr mit gebildeten Ausländern unterstützter Selbstunterricht. Dieser letztere hat überhaupt den Vorteil, daß man solange bei einem Gegenstande verweilen kann, bis man ihn wirklich innerlich aufgenommen hat, daß man nach Belieben zurückschlagen und sich den grammatischen Bau der Sprache als Ganzes vergegenwärtigen kann. Und hierauf kommt uns doch wahrlich sehr viel an und gerade diese grammatischen Kenntnisse übermittelt die Berlitz-Methode weniger. Wenn wir eine Sprache treiben, so tun wir es doch nicht bloß um eines äußeren Zwecks willen, etwa um auf der italienischen Reise schneller vorwärts zu kommen oder um dies oder jenes Buch zu lesen, obwohl uns natürlich solche Zwecke als äußere Anregung dienen mögen; der gebildete Mensch aber tut, was er unternimmt, um seiner selbst willen; auch das Sprachstudium hat

seinen Selbstzweck und dieser darf nie aus den Augen gelassen werden. „Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen“, hat Goethe einmal gesagt; die Beschäftigung mit der französischen, englischen und italienischen Sprache verstärkt, je nach der Eigenart des betreffenden Idioms, unsere eigene Klarheit, praktische Zweckmäßigkeit und Eleganz im sprachlichen Ausdruck, wir kehren reicher zurück, als wir ausgegangen sind, wir werden auf manche Feinheiten, aber auch auf manche Mängel der Muttersprache aufmerksam, wovon wir vorher nichts ahnten; dazu verlohnt aber, wie jede geistige Beschäftigung, so vor allem das Sprachstudium, die angewandte Mühe reichlich durch die logische Schulung, die z. B. aus dem wirklichen Studium, nicht dem bloßen Anlernen der fremden Satzfügungslehre erwächst.

Beim Verkehr mit den Ausländern achte man vor allem auf die richtige Aussprache, das heißt im Grunde nicht auf die Formierung jedes einzelnen Lautes, was eine ungeheure Mühe erfordern würde, sondern auf die Lage der Sprachorgane überhaupt, auf die ganze Mundstellung, die bei jedem Volke eine andere ist und aus der sich, wenn man sie sich einmal durch Gewöhnung zu eigen gemacht hat, ein großer Teil der Ausspracheregeln sich von selbst ergibt; die Grammatik aber verschafft uns Einblick in den morphologischen Aufbau der Sprache; keinen der beiden Wege wollen wir vernachlässigen; die moderne Methode der Sprachlehrbücher versucht nun beides zu vereinigen; sie lehrt den Schüler nicht erst Laute, dann Worte bilden und beugen, dann endlich Sätze bilden, sondern führt ihn sofort in die fremde Sprache ein, bereitet ihn darauf vor, in ihr zu denken und schreitet somit naturgemäß vor, dem Entwicklungsgang folgend, den wir als Kinder mit unserer Sprachbeherrschung genommen haben. Nebenher aber geht nun, wenigstens bei den brauchbaren Methoden, eine ernste grammatische Belehrung, die den Schüler davor schützt, die fremde Sprache nach Popageienart nachzuplappern und daher stets von den jeweiligen Vorbildern abhängig zu bleiben, sondern ihn zum selbstständigen Durchdenken des sprachlichen Materials, zu eigenem Urteil in Fragen der Sprachrichtigkeit erzieht. Je nach den Anforderungen der Leser wird daher auf das eine oder andere Element der Nachdruck gelegt.

So gibt die Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig „Kleine Sprachbücher“ heraus, die „zum raschen und sicheren Erlernen der Sprache für den mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch“ anleiten wollen. (Französisch, Englisch, Italienisch, je M 2.40). Mir liegt das italienische Bändchen vor und ich kann ihm nur Lob aussprechen. Die Aussprache ist zwar etwas kurz behandelt, doch um so bewunderungswürdiger ist die Verteilung des Stoffes. In einer Reihe von Dialogen werden wir auf den Verkehr im Wirtshaus und im Kaufladen, mit dem Briefträger und dem Militär vorbereitet und immer im Anschluß an das jedesmalige Gespräch, das eine ansehnliche Menge von Vokabeln in den wichtigsten Verbindungen verarbeitet, mit einem Abschnitt der Grammatik bekannt gemacht. Natürlich ergibt sich auf diese Weise noch keine wissenschaftliche Beherrschung der Sprache, und vor allem wird die Syntax nur durch den Gebrauch, nicht in selbständiger Behandlung erlernt; wer mit diesem Büchlein in der Tasche oder vielmehr im Kopfe nach Italien reist, wird sich leicht und sicher zurecht finden, aber er darf nicht glauben, und der Verfasser Scanferlato will auch diesen Glauben nicht erwecken, als sei seine sprachliche Ausbildung damit abgeschlossen.

Tiefer führt in die wissenschaftliche Behandlung, insbesondere der Phonetik eine von dem bekannten Marburger Phonetiker, Professor Victor im gleichen Verlage herausgegebene Sammlung ein: „Skizzen lebender Sprache“;

nach dem Vorbilde des klassischen „Elementarbuches des gesprochenen Englisch“ von Sweet gehen diese Festschen, von denen mir Dijkstra, holländisch und Vianna, portugiesisch (in französischer Sprache geschrieben) vorliegen, vor allem auf eine möglichst vollständige und präzise Wiedergabe der Aussprache ein; nicht bloß auf die einzelnen Sprachlaute, sondern vor allem auf ihre Verbindung wird Nachdruck gelegt, und jene mannigfachen Veränderungen, die sich aus der Stellung des Wortes innerhalb des ganzen Satzes, aus der verschiedenen Betonung, aus der gewohnheitsmäßigen Abschleifung der Worte ergeben, werden an einer großen Anzahl von Beispielen aufgezeigt; wie wir im Deutschen in den beiden Sätzen: „Nach dir komme ich, nicht vor dir“ und „ich gehe jetzt gleich nach Hause: das Wort „nach“, bzw. den a-Laut des Wortes verschieden aussprechen, wie in vielen Gegenden unseres Vaterlandes das t des Wortes „nicht“ abgeschliffen ist, wie aber vor allem sofort jeder an der eigenen Aussprache hört, daß nicht jedes Wort des Satzes gleich stark betont und gleichmäßig scharf und genau ausgesprochen wird, so geht es natürlich in den fremden Sprachen, und man erkennt den Ausländer sofort daran, daß er sich zu sehr um die einzelnen Wörter bemüht, daß er nicht daran gewöhnt ist, in Sätzen zu sprechen und diese Sätze als solche aufzufassen. Diesen Fehler vor allem wollen Bücher, wie die vorliegenden, vermeiden helfen. Darum sind auch sie vor allem für jene bestimmt, die längeren oder kürzeren Aufenthalt im Auslande nehmen und sich dort frei und ungezwungen verständigen wollen. Für denjenigen, der aus wissenschaftlichen Gründen, etwa zum Zweck des Studiums der Fachliteratur eine Sprache lernt, kommen sie weniger in Betracht, aber auch dieser sollte sich niemals mit dem bloßen grammatischen Aufbau begnügen, sondern immer auf die lebende Sprache Rücksicht nehmen, da, je stärker er sich in das fremde Idiom hineinversetzen kann, je mehr er es im eigentlichen Sinne „beherrscht“, um so sicherer, genauer und gründlicher auch sein Verständnis des gelesenen Textes sein wird.

Am vorteilhaftesten wird also eine Methode bleiben, die eine möglichst sorgfältige Ausbildung in der lebenden Sprache, insbesondere durch genaueste Aussprachebezeichnungen, mit einer umfassenden grammatischen Durchbildung verbindet: sie wird freilich an den Lernenden Ansprüche stellen, die jene der landesüblichen markt-schreierischen Lehrbücher weit übersteigen, sie wird sich nicht anheischig machen, „in 14 Tagen“ oder „per Dampf“ in die Kenntnis der Sprache einzuführen, sondern jene Ausdauer verlangen, die eine Grundbedingung aller echten und soliden Arbeit ist und bleibt: eine solche Methode ist nun die weltbekannte Unterrichtsweise nach „Louffaint-Langenscheidt“; es hieße Gulen nach Athen tragen, wollte man sie preisen, die das Lob der einsichtigsten Kenner aus allen Kreisen geerntet hat. Staatsmänner und Gelehrte ersten Ranges verdanken diesen Briefen ihre sprachliche Ausbildung und haben das, wie z. B. die Minister von Stephan oder von Luz oder Professor Harnack, dankbar und willig anerkannt; große Kaufleute führen einen bedeutenden Teil ihrer Geschäftserfolge auf den vorzüglichen Unterricht der Methode zurück, und so mancher, durch seinen gediegenen Unterricht bekannter Sprachlehrer hat seine Kenntnisse auf diesem Wege gewonnen. Ein Mangel bestand bisher nur darin, daß die Methode allein auf das Französische und Englische angewandt war: für die anderen Sprachen erschienen zwar Nachahmungen in Fülle, die aber das Original nur in allem Äußerem imitieren, nicht aber seinen inneren Wert erreichen konnten. Der ganze Zauber des Unternehmens ruht in der organischen Verbindung scheinbar ganz verschiedenartiger Elemente; deutsche Bearbeiter ver-

Sindem sich hier mit Ausländern zu gemeinsamem Werke, doch treten nur solche Elemente zusammen, die auf Grund streng wissenschaftlicher Forschungen, bezw. ausgebreiteter Praxis einer wirklichen, unbedingten Beherrschung des Stoffes sich erfreuen. Vom Einfachsten und Leichtesten anfangend, schreitet der Unterricht bis zu den verwickeltesten Problemen der Sprache vor, um auch den Schüler zur wirklichen Freiheit im Gebrauch des ausländischen Idioms mit all seinen Feinheiten und Eigenheiten, nicht bloß zu einem notdürftigen Zurechtfinden anzuleiten. Das alles aber geht von Schritt zu Schritt vorwärts und die gelehrten Verfasser setzen beim Zuhörer so wenig Gelehrsamkeit voraus, daß sie ihm sogar das Wesen des Fürwortes erklären; unsere Leser werden daher in diesen Briefen manches überschlagen können, aber auch die elementarsten Auseinandersetzungen zeugen von einem großartigen pädagogischen Geschick und werden das Vergnügen des Fachmannes erregen, zugleich darauf hindeuten, wie im Sprachunterricht selbst die Kenntnis der eigenen Muttersprache und das Gefühl für ihre Feinheiten geweckt und verschärft werden kann. Von Anfang an hat der Schüler wirkliches Englisch, Französisch usw. vor Augen, von Anfang an aber erhält er neben dem Anlernen der fremden Sätze auch wirklichen, tiefgründigen Unterricht in der Grammatik; zahllose Übungsbeispiele, die in späteren Briefen gelöst werden sowie ein bis ins feinste ausgearbeiteter Lehrplan mit stetiger Nötigung zum Wiederholen und Durchdenken sorgen für die wirkliche Aneignung des Lehrstoffes. Die Beispiele sind durchweg interessant; durch die Briefe hindurch geht ein guter Roman oder eine Anzahl kleinerer Novellen, dazu treten sehr bald Gespräche aus dem täglichen Leben, an deren Stelle nachher, sobald der Leser gereifter und seine Kenntnisse bedeutender sind, ein gutes Lustspiel tritt. Durch die vielfache Wiederholung prägt sich schließlich der Lehrstoff wie von selbst dem Gedächtnis ein und in der Beherrschung größerer Strecken wirklichen Englischen, Französischen usw. bestand bekanntlich im Grunde das Geheimnis jener ungeheuren Sprachkenntnisse, die sich der Ausgräber Trojas, Heinrich Schliemann angeeignet hatte. Wie aber Schliemann berichtet, daß er nicht bloß viel auswendig lernte, sondern auch täglich eine Stunde nahm und sich mit Hilfe der Lehrer bemühte, von vornherein die fremde Sprache korrekt zu schreiben, so ist gerade unsere Methode L.-B. die einzige, die ebenfalls in dieser Weise vorgeht. Sie stellt große Anforderungen an die Energie des Schülers, aber sie belohnt ihn dafür mit einer Fürsorge, wie wir sie bei dem besten bezahlten Lehrer kaum erwarten können. Und an der nötigen Ausdauer und Treue in der Arbeit hat es beim deutschen Volksschullehrer noch nie gefehlt, darum dürfte diese Methode gerade für ihn ganz besonders in Betracht kommen. Um so erfreulicher ist es uns, heut darauf hinweisen zu können, daß sich die Verlagsbuchhandlung nun entschlossen hat, eine ganze Reihe anderer Sprachen in derselben, gründlichen und wissenschaftlich gediegenen Weise von ersten Fachmännern bearbeiten zu lassen, wie das Englische und Französische. Heut liegen das Spanische und Russische fertig vor, jenes vom Realgymnasialprofessor Gräfenberg und dem Madrider Oberbibliothekar Paz F. Melia, dieses von dem Professor der russischen Sprache an der Berliner Kriegsakademie, Dr. Koerner und dem kais. russ. Staatsrat Perwosow zu Moskau bearbeitet. Diese Namen vom guten Klange bürgen für die Gediegenheit des Unternehmens. Wie wenig die Briefe über einen Leisten geschlagen sind, wie vielmehr jede Sprache ihre individualisierende Behandlung erfährt, zeigt die prächtige Gratisbeilage zu dem russischen Werke: „Das russische Zeitwort“. Wer sich jemals mit dieser Sprache befaßt hat, kennt die Schwierigkeiten gerade

der Verbalconjugation; hier ist ein Hilfsmittel geschaffen, wie es noch keine Grammatik geboten hat: sämtliche Zeitwörter erscheinen in alphabetischer Reihenfolge mit genauer Angabe über Conjugation, Betonung und Rection, eine Arbeit, die um ihrer Vorzüglichkeit willen vom russischen Kultusministerium zur Einführung empfohlen worden ist. Ferner beginnen augenblicklich die italienischen und schwedischen Sprachbriefe zu erscheinen. Soweit wir aus den vorliegenden Proben schließen können, reihen sie sich ihren Vorgängern würdig an. Das Italienische bearbeitet Dr. Sabersky zusammen mit dem in Berliner Kreisen als Sprachlehrer hochgeschätzten Prof. Sacerdote. Ein Roman von S. Farina („Il Signor Jo“) liegt zunächst zu Grunde. Für das Schwedische sind der dänische Rammerrat Jonas und Dr. Westerblad gewonnen; da jedes Sprachwerk durch lange Jahre hindurch auf das Allerjorgfältigste vorbereitet ist (die Verlagsbuchhandlung ist bestrebt, nur Klassisches zu leisten), so erfolgt die Ausgabe der neuen Lieferungen regelmäßig und pünktlich. Jede Sprache umfaßt zwei Kurse zu je 18 Briefen; der Kursus kostet 18 M., beide Kurse auf einmal bestellt 27 M. Durch den für 1 M. käuflichen Probebrief kann sich jeder von der Einrichtung des betreffenden Sprachwerks genauer überzeugen; da sich die Unterrichtsdauer bei gewissenhafter Bewältigung auf 1½–2 Jahre erstreckt, so wird der Preis für die Unterrichtsstunde ein verschwindend geringer, zumal in Anbetracht dessen, was wirklich geleistet wird. So können wir jedem, der tiefer in das Wesen der Sprache eindringen will, diese Führer dringend und von Herzen empfehlen.

Freilich — auch dabei darf er noch nicht stehen bleiben. Das volle, pulsierende Leben der Sprache werden wir erst im Verkehr mit dem Ausländer oder im Genuße seiner Litteratur empfinden; von den Sprachbriefen geht es zur Lektüre hinüber, wozu die Verlagsbuchhandlung ausgezeichnete Wörterbücher mit ihrer Aussprache veranstaltet. Auch können die den „Briefen“ gratis beigegebenen Litteraturgeschichten als Wegweiser bei der selbst zu wählenden Lektüre dienen; dann kann jeder nach seinem Geschmac verfahren, es wird ihm keines der hervorragenden Dichtwerke einer Sprache verschlossen bleiben und er genießt die schönste Frucht geistiger Arbeit, sich auf einem vorher ganz fremden Gebiete frei und nach eigener Willkür bewegen zu können.

Königsberg, Pfingsten 1904.

Strebe zum Ganzen.

Königsberg — der stolze Name einer stolzen Stadt, die zum Pfingstfest tauende deutscher Lehrer in ihren Mauern gastlich aufnimmt. Wer da zweifelte, ob viele unserer Kollegen den weiten Weg in diese äußerste Ostmark unternehmen würden, den mußte schon die Reise, je näher er dem Ziele kam, freudig überzeugen, daß seine Zweifel grundlos waren. Und der Bedeutung der Stadt für die Geschichte deutschen Volkstums muß wohl auch eine bedeutende machtvoll imponierende Lehrerversammlung entsprechen. Haben doch hier die Ordensritter gekämpft für die Ausbreitung deutscher Kultur; hier hat Emanuel Kant uns die Waffen der Wissenschaft geschärft und die Deutschen hineingeführt zu jenen Idealen strengster Pflichterfüllung, die nicht zum wenigsten Ideale der Erziehung sind; von hier nahm vor bald hundert Jahren nach Zeiten tiefster Schmach und nationaler Selbstentäußerung jene unvergleichliche Volkserhebung ihren Ausgang, die im gewaltigsten Titanenkampfe des Jahrhunderts nicht nur dem fremden Eroberer seinen Raub entriß, sondern vor allem die Deutschen lehrte, sich auf ihren eigenen Wert,

auf ihre gemeinsame Edelart zu besinnen, sie gegen alles Fremde zu behaupten und im Zusammenschluß die Garantie und wirksamste Hilfe des Kulturfortschrittes zu finden. Und wenn nun Deutschlands Lehrer auf diesem östlichsten Vorposten deutschen Volkstums sich zusammenscharen, so bekennen sie sich eben als die würdigen Söhne jener Großen, gewillt, deutsche Kultur zu verteidigen gegen jeden Feind und sie weiter zu führen zu immer höheren Zielen.

„Wenn das Pfingstfest seinem Ende zuneigt, tritt in den Mauern unserer Stadt Deutschlands Lehrerschaft zu einer Tagung zusammen, die sich nicht nur äußerlich durch die gewaltige Zahl der Teilnehmer als eine bedeutungsvolle kennzeichnet, sondern die auch durch die Wichtigkeit der Beratungsgegenstände, durch die Arbeit, die zu leisten ist, und durch die hohen Ziele, die sie verfolgt, ihren Platz an der Seite der deutschen Lehrerversammlungen behauptet, die stets in der Geschichte der Entwicklung der Volksschule eine hervorragende Rolle gespielt haben und für die Stellung der Lehrerschaft von grundlegender Bedeutung gewesen sind.“

Mit diesen sympatischen Worten begrüßt die freisinnige Hartungsche Zeitung unsere Lehrerversammlung und weist des weiteren in längeren energievollen Ausführungen auf den Gegensatz hin, der zwischen dem Bildungsstreben, dem idealen Berufseifer und der zielbewußten Arbeit der Lehrerschaft einerseits und ihrer tatsächlichen Anerkennung im Staate andererseits leider noch vielfach besteht. In der Tat: die deutsche Lehrerschaft darf stolz sein auf das, was ihre Versammlungen geleistet haben und leisten und auf die Art, wie sie sich vor der Öffentlichkeit repräsentieren. Große Arbeit ist schon geschehen. In unermüdlichem Ringen, in bitterem Kampfe oft haben die deutschen Lehrerversammlungen gewirkt und gestritten für erhöhte Volksbildung auf allgemeiner Basis; sie suchten diesem Ideal immer mehr Freunde zu gewinnen und die öffentliche Meinung von der Notwendigkeit gerade der Volksschule zu überzeugen und sie für deren weitere Umgestaltung zu begeistern. Sie haben aber auch wichtigen inneren Fragen der Pädagogik stets ihre Arbeit gewidmet und in großen kräftigen Zügen gewissermaßen den Grundplan geschaffen, auf dem der Bau innerer Schultätigkeit sich erhebt.

Die deutsche Lehrerversammlung hat aber namentlich auch für die Anerkennung des Lehrers und seiner Arbeit gewirkt und das ihre dazu beigetragen, daß die maßgebenden staatlichen und gemeindlichen Faktoren dem Lehrerstand eine gerechtere Bewertung seiner Leistungen und eine bessere finanzielle Versorgung zukommen ließen. Ihre jahrelange Arbeit hat schließlich zu einem förmlichen Programm geführt, das von Jahr zu Jahr weitere Aufgaben in seine Kreise zieht. Die allgemeine Volksschule, die Erziehung ohne Trennung der Kinder nach Konfessionen, die psychologische Fundierung des Unterrichts, vertiefte und erweiterte Lehrervorbildung, akademische oder eine dem akademischen Studium gleichwertige Fachbildung und daraus hervorstachsend die reine Fachaufsicht, das sind solche Programmpunkte, die die Lehrerversammlung in früheren Jahren durchberaten und erledigt hat. Erledigt für den jeweiligen Moment; denn wir sind keine Chinesen, keine verknöcherten Schablonenmenschen, nein, wir bekämpfen stets das Veraltete, das Überlebte, das Hemmende im Standes- und Berufsleben. Wir wollen vorwärts, aufwärts. Im Fluß sind die Ideen, im Fluße sollen sie bleiben. Neue Zeiten, neue Geister lösen alte Aufgaben in neuer Form. Andere Verhältnisse stellen sich ein, andere Erkenntnisse greifen aus verwandten Gebieten herüber in unser Arbeitsfeld, und wir bleiben auf dem Plan als solche, die „aus dem Dunkel ins Helle streben.“ Die Hand fest am Pflug, das Auge stets vorwärts.

Wie bekannt, kommen auf der diesjährigen Versammlung vier große Vorträge zur Darbietung, nämlich außer dem Festvortrag „zum Gedächtnis Rants“ die drei Themen „Universität und Volksschullehrerbildung“, „die Schulaufsichtsfrage“ und „die allgemeine Volksschule“. Die Thesen, die diesen letzten drei Vorträgen zugrunde liegen, sind bekannt, und über die Verhandlungen wird noch berichtet werden. Alle drei Themen waren schon wiederholt Gegenstand der Erörterung, und sicher finden sie auch diesmal allgemeines Interesse. Daneben aber tagen eine solche Anzahl von Nebenversammlungen, daß man gar nicht an allen diesen Veranstaltungen teilnehmen kann. Den Reigen eröffneten die deutschen Jugendschriftenausschüsse mit ihrer Generalversammlung, deren Wert vor allem darin liegt, daß der Gedanke einer künstlerischen Bewertung der Jugendschrift immer mehr zum Allgemeinbestand unseres pädagogischen Bewußtseins wird. Nicht tändelndem Zeitvertreib allein soll die Jugendschrift dienen, sie soll des Kindes beste geistige Nahrung darstellen, soll seinem natürlichen Interesse und geistigen Bedürfnis entsprechend ihm zum edeln Genuße werden und seinen Geschmack so bilden, daß es später von selbst, gewissermaßen aus veredeltem Instinkt nur nach guten Stoffen Verlangen trägt. Die Jugendschriftenausschüsse werden dann außer der Beobachtung des Schrifttums und neben der Auswahl guter und kindlich fördernder Lektüre die schwere Aufgabe zu lösen haben, die Schülerbibliotheken in die Unterrichtstätigkeit einzubeziehen und ihre Stoffe unterrichtlich zu verwerten. Hier liegen noch Schätze, die es zu heben gilt; aber das rechte Mittel dazu müssen wir erst suchen, wir besitzen es noch nicht; nur der geduldige Versuch, die gemeinsame Arbeit aller können es zutage fördern.

Über die weiteren Versammlungen zu berichten, ist uns heute natürlich noch nicht möglich. Nur der schulhygienischen Ausstellung möchten wir noch Erwähnung tun, die sich in den Vor- und Nebenräumen des Festsaales befindet. Sie ist ein Dokument für den Eifer, mit dem man auf diesem Gebiet arbeitet, um des Kindes Gesundheit zu schonen. Doch enthält sie außer spezifisch hygienischen Gegenständen auch solche Schulausrüstungsstücke, die der allgemeinen künstlerischen Erziehung dienen. Der bekannte „künstlerische Wanderschmuck“ tritt dabei besonders entsprechend hervor. Ferner gefällt eine Sammlung einfacher, großer und schöner physikalischer Apparate von dem hiesigen Kollegen Gärtner herausgegeben. Besonders finden die Fröbelarbeiten, die in sehr exakten sauberen Stücken den ganzen Unterrichtsgang dieses Erziehungsgebietes lückenlos vorführen, unangefochten des Publikums reges Interesse. Leider sehen wir nur Arbeiten, angehend der Kindergärtnerinnen, nicht solche der Kinder selbst und diese letzteren hätten doch, für uns Erzieher und Psychologen wenigstens, den größeren instruktiven Wert.

Diese Halle des Tiergartens, in der am Pfingstmontag abend die Begrüßungsversammlung vor sich ging, ist in festliches Pfingstgrün gekleidet. Tausende strömten dahin, um an der ersten großen Feierstunde teilzunehmen. Königsebergs Bürgerschaft selbst hatte sich zahlreich eingestellt. Wer aber nicht lang schon vor Beginn der Versammlung sich ein Plätzchen gesichert, der hatte Mühe noch in einem Eckchen unterzukommen. Von oben zwischen den Säulen des Saales blickten die Bildnisse unserer großen Männer herab, jener Geisteshelden, die keine edlere Beschäftigung des Menschen kannten, als die Bildung des Menschen, und uns die Wege zeigten in unserm Erzieheramt, jener Kämpen, die auch unter den größten Anfeindungen nicht müde wurden für höhere Anerkennung der Lehrerarbeit und des Lehrerstandes zu wirken und zu streiten. Herberths feines Philosophenantlitz, Dinters kräftiger Kopf, Pestalozzis liebesprechende Züge

grüßen uns Epigonen, und auf der Rückseite ihres Bildnisses lesen wir jeweils einen innigen Kernspruch aus der Werkstatt ihres Schaffens: „Langweilig zu sein ist die ärgste Sünde des Unterrichts.“ „Das Schulwesen gleicht einem Wagen, der auf vier Rädern rollt; sie heißen Bildung, Besoldung, Aufsicht, Freiheit.“ „Die Anschauung ist das absolute Fundament aller Erkenntnis.“ U. v. m.

Der Begrüßungsabend verlief unter zahlreichen zündenden Ansprachen in der uns liebgewohnten Weise. Voll warmer Begeisterung klangen die kollegialen Vereins- und Einzelgrüße aus allen Teilen des weiten deutschen Landes hier zusammen zu einem harmonischen Akkord, und aus allen sprach es mit überzeugender Gewalt: die Lehrerversammlungen sind der mächtige Sammelpunkt deutscher Lehrerart, hier sprudelt der Quell frischen geistigen Lebens, aus dem zu trinken eine Freude und eine Ehre ist; im Zusammenschluß liegt unsere Kraft, liegt die Gewähr für den unaufhaltsamen beruflichen und standespolitischen Fortschritt, der unserer vollen Überzeugung nach nicht bloß ein Gewinn unseres Standes ist, sondern sich darstellt als Fortschritt der allgemeinen Kultur unseres Volkes.

O. F.

Aus dem badischen Landtag.

Schluß.

Zu § 53 (Zuschuß an Frauenarbeitschulen) bemerkt

Abg. Jhrig: Es ist zur Förderung des Unterrichts im Spinnen eine Erhöhung dieser Budgetposition eingetreten. So sehr ich dafür bin, daß man diese Haushaltungsschulen unterstützt, so sehe ich doch nicht ein, wozu man zur Förderung des Spinnens im Jahr 1904 noch Geld ausgibt. Es gilt hier das Wort: Es hat alles seine Zeit, und wir sind über die Zeit des Handspinnens hinaus, und wenn wir solche Spinnräder noch sehen, dann stehen sie gewöhnlich im Salon, wo sie zum Zierrat dienen. Warum man eine solche Marotte mit Regierungsmitteln unterstützt, ist mir nicht ersichtlich.

Präsident Dr. Gönner: Ich finde den Ausdruck Marotte für eine Maßnahme der Regierung sehr ungeeignet und muß ihn rügen.

Geh. Hofrat Dr. Weygoldt: Wenn der Herr Abg. Jhrig meint, daß die Zeiten des Spinnens vorüber sind, so hat er damit nicht ganz recht. Es gab immer einzelne Bezirke, wo das Spinnen in kleinerem Maße stets fortgeführt wurde und es ist gerade in letzter Zeit ein Bedürfnis hervorgetreten, den Unterricht im Spinnen zu fördern. Es sind z. B. im Schulkreise Tauberbischofsheim 26 Gemeinden, die im Anschluß an den Handarbeitsunterricht Unterweisung im Spinnen geben lassen. Ich muß es für durchaus berechtigt halten, daß von den Mitteln für die Frauenarbeitschulen etwas in kleinerem Umfang für das Spinnen aufgewendet wird.

Abg. Morgenthaler: Die Ausführungen des Abg. Jhrig haben mich sehr erstaunt, namentlich mußte ich zu dem Schluß kommen, daß er nicht aus einer Bauernfamilie ausgegangen ist, denn sonst könnte er den Wert würdigen, der in dem „Getüch“ liegt, das ein Menschenalter hält und länger als das jetzige fabrikmäßig hergestellte Weißzeug. Es ist auch zu wünschen, daß durch Förderung des Spinnens auch eine Förderung des Hausbaues eintritt. Ich bin der Regierung dankbar, daß sie durch Förderung des Spinnens sowie dadurch, daß sie dem badischen Seilhanf bei der Marine ein neues Absatzgebiet geschaffen hat, in dieser Weise den Hanfbau unterstützt. Ich kann auch hier nochmals unserer Landesmutter den Dank des Landes dafür aussprechen, daß sie bisher in so reger Weise dem Spinnen ihr Interesse zugewendet hat. Wenn der Abg. Jhrig die Ausstellung im letzten Jahr besucht hätte, dann hätte er eine andere Wertschätzung des Spinnens gewonnen. Der Wert des Weißzeugs, das in freier Zeit durch das Spinnen angesammelt wird, ist ein sehr großer. Selbstgesponnen, selbstgemacht, ist die beste Bauerntracht.

Abg. Dr. Binz: Ich stehe zwar dem Landleben nicht mehr so unmittelbar nahe, wie in meiner Jugendzeit, demnach glaube ich mich zu dieser Sache äußern zu dürfen. Ich stand den Bestrebungen auf Förderung des Spinnens anfangs nicht sympathisch gegenüber, im wesentlichen aus den vom Abg. Jhrig angegebenen Gründen. Man muß aber die Verhältnisse auf dem Lande bis ins einzelne hinein kennen, um die Sache richtig zu beurteilen, und da muß ich denn doch sagen, daß die mit den Verhältnissen vertraute sachmännliche Darlegung, welche ich z. B. aus dem Munde des landwirtschaftlichen Respektanten im Ministerium des Innern vernommen habe, mich überzeugt hat, daß eine staatliche Förderung des Spinnens sich sehr wohl rechtfertigen läßt. Ich erinnere auch an den schönen Erfolg der Karlsruher Spinnereiausstellung. Ich werde der Position gerne zustimmen.

Abg. Lehmann: Ich will nur kurz konstatieren, daß wir uns alle darüber einig sind, daß das Spinnen mit dem Spinnrad eine veraltete Produktionsform ist, und wir an ihrer Aufrechterhaltung und Unterstützung kein Interesse haben. Dies wäre nur dann der Fall, wenn es sich um ein Kunsthandwerk handeln würde. Das trifft aber für das Spinnen nicht zu, denn das mit der Hand gesponnene Gespinnst ist viel dicker. Ich will nicht den Ausdruck Jhrigs gebrauchen, muß aber doch sagen, daß es sich nach meiner Ansicht um eine Spielerei handelt. Es ist übrigens auch noch gar nicht bewiesen, daß es im Interesse der Sittlichkeit gelegen wäre, daß diese Spinnstuben auf dem Lande aufrecht erhalten werden. (Widerspruch.)

Abg. Birkenmayer: Ich bin für Genehmigung des Postens. Der Abg. Jhrig scheint sich nicht besonders stark in unsern Dörfern des Mittel- und Oberlandes umgesehen zu haben, und was den Abg. Lehmann betrifft, so scheint mir auch auffallend, daß er sagt, das Spinnen sei eine Produktionsform, und er sie trotzdem abgeschafft wissen will. Es ist erfreulich gewesen, wenn man in ein Bauernhaus kam und dort die Bauersfrau die Weißzeugschranke zeigte mit dem Bemerkten, daß dieses Weißzeug von ihren Töchtern gesponnen wurde, und wenn man die Mädchen am Spinnrad sah. Es handelt sich nicht etwa um eine Konkurrenz mit der Maschinenweberei. Der Abg. Morgenthaler hat mit Recht gesagt, daß ja nur in den Ruhestunden gesponnen wird. Nun ist es besser für die Bauernmädchen, sie spinnen in ihren Ruhestunden, als wenn sie zuviel zum Tanze gehen. Im Interesse unserer Bauernburschen und Bauernmädchen muß ich sodann dem Abg. Lehmann entgegentreten, der gemeint hat, unsere Kunkelstuben seien etwas sittlich Bedenkliches. Wenn Kollege Lehmann etwa in anderen Ländern solche Erfahrungen gesammelt hat, so ist das nicht die Schuld der badischen Kunkelstuben. Es handelt sich endlich auch darum, den Handwebern in meinem Bezirk wieder mehr Verdienst zu schaffen.

Abg. Morgenthaler verzichtet, nachdem Abg. Birkenmayer die Angriffe des Abg. Lehmann auf die Kunkelstuben zurückgewiesen habe.

Abg. Gauß: Ich bin bei Beratung des landwirtschaftlichen Budget für das Handspinnen eingetreten. Es wäre daher unrecht, wenn ich es heute nicht wieder täte. Der Abg. Lehmann ist schlecht unterrichtet, man merkt ihm an, daß er nie auf dem Land war. Wenn die Tagesarbeit fertig ist, was sollen dann abends die Mädchen tun? Auch ich begrüße sehr die Einstellung der Summe für Förderung des Spinnens.

Präsident des Ministeriums der Justiz des Kultus und Unterrichts Geh. Rat. Dr. Frhr. v. Dusch möchte vor dem Weitergang der Debatte darauf hinweisen, daß zur Förderung des Spinnens ja nicht 15 000 Mk. jährlich, sondern höchstens einige 100 Mk. ausgeworfen seien.

Abg. Jhrig: Wenn der Abg. Morgenthaler gemeint hat, ich sei nicht aus einer Bauernfamilie, so möchte ich ihm erwidern, daß ich aus einer Bauernfamilie von mindestens 300jähriger Vergangenheit stamme. Wenn sodann gesagt wurde, es sei besser, wenn die Mädchen abends spinnen, als wenn sie irgend etwas Schlimmes treiben, so ist das richtig, wenn es nach der Arbeit des Tages sonst nichts zu tun gibt. Es gibt aber zu nähen, zu flicken, zu stopfen und zu stricken usw. und dann sollten die Mädchen auch hie und da ein Buch in die Hand nehmen. Wenn

man heute zu dem Handspinnen zurückkehren will, so kommt mir das gerade so vor, als wenn wir jemanden noch zumuten würden, statt der Eisenbahn den Omnibus zu benutzen. Ich habe allerdings bei meinen Ausführungen gemeint, es handle sich bei der Anforderung um beträchtliche Summen; nachdem aber nicht erhebliche Beiträge in Frage stehen, will ich gegen die Anforderung weiter nichts einwenden.

§ 53 und die übrigen Ausgaben der Frauenarbeits- und Haushaltungsschulen werden hierauf genehmigt.

Mit der Spinnaffäre hatte die Montagsitzung ihr Ende erreicht. Am Schlusse der Beratung teilte der Präsident noch mit, daß folgender Antrag eingelaufen sei:

1. Die Unterzeichneten beantragen zu beschließen, daß die Abstimmung über Titel X §§ 56 und 57 des Unterrichtsbudgets zunächst ausgesetzt und diese Paragraphen zugleich mit der Beratung der der Schulkommission überwiesenen Anträge zur Abstimmung gebracht werden.

Frühauß, Jhrig, Bortisch, Vorderer,
Hoffmann, Benedey, Heimbürger.

Am folgenden Tage, Dienstag, den 3. Mai, teilte der Präsident zu Beginn der Sitzung mit, daß lt. einer Vereinbarung der Parteien die noch übrigen Positionen des Unterrichtsbudgets, welche die Volksschulen betreffen, aus der Beratung und Beschlussfassung ausgeschlossen werden sollen. Der Bericht über diesen Teil des Budgets kann bis Pfingsten fertig gestellt sein, so daß nach Pfingsten mit der Beratung über die Volksschulen und die Schulanträge begonnen wird. Die ausgeschiedenen Positionen sind Lit J Volksschulen § 56/67 Gehalte, Vergütungen der Unterlehrer, Hilfslehrer, Zugskosten, Unterstützungen, Gnadengaben, Staatsbeiträge zum Schulaufwand der Gemeinden und Zuschüsse zu Schulhausbauten, Ausgaben für Bearbeitung des Lehrbuchs, dann Volksschulen in den Städten mit Städteordnung. Ueber alle diese Dinge wird also nach Pfingsten verhandelt werden; hoffen wir, daß diesmal den Verhandlungen mehr Zeit gewährt wird als vor 2 Jahren.

Was über gewerbliche Fortbildungsschulen gesagt wurde, ist folgendes:

Abg. Neuwirth: Es wurde von verschiedenen Seiten der Wohlthaten der gewerblichen Fortbildungsschulen gedacht. Die gewerblichen Fortbildungsschulen haben sich in ländlichen Bezirken gut eingeführt. Sie treffen ja lediglich solche Gemeinden, in denen keine Gewerbeschulen aus Mangel an größerer Beteiligung von Schülern eingeführt werden können. Wenn auch die Schüler in diesen Schulen in der Ausbildung nicht so weit kommen, daß sie Pläne und Kostenüberschläge selbständig entwerfen können, so lernen sie doch Pläne und Kostenüberschläge verstehen und danach arbeiten, und das sind schon für den kleinen Handwerker große Vorteile, umso mehr, wenn man bedenkt, wie viele Handwerker heute noch auf dem Lande sich befinden, welche nicht nach Zeichnungen und Plänen arbeiten können, weil sie sie nicht verstehen. Was die Hauptsache ist, das ist, daß die Einführung solcher Schulen die Gemeinden nicht hoch belastet. Die Unterrichtskosten wurden bisher aus der Staatskasse bestritten, die Gemeinden hatten nur für das Lokal, Heizung und Beleuchtung aufzukommen. Im letzten Jahr ist eine Wendung in dieser Beziehung eingetreten, man hat seitens des Oberschulrats den Unterricht besser honoriert und den Mehraufwand im Betrage von 160 Mk. jährlich den Gemeinden aufgebürdet. Ich habe meinerseits gewiß nichts gegen die Aufbesserung der Lehrer einzuwenden und halte das Verlangen der Lehrer um höhere Bezahlung für berechtigt. Ich bin der Meinung, daß man den bisherigen Modus, wonach der Aufwand für den Unterricht aus der Staatskasse bestritten wird, beibehalten, und die kleinen Gemeinden, an welche man bezüglich des Schulwesens immer höhere Anforderungen stellt, nicht noch mehr belasten soll.

Geh. Rat Becherer: Die Vergütung, die bisher für den gewerblichen Fortbildungsunterricht festgesetzt war, betrug 50 Mk., derselbe Betrag, den Volksschullehrer für Stunden, die sie über 32 Stunden hinaus erteilen, erhalten. Dieser schien dem Gewerbeschulrat zu nieder mit Rücksicht darauf, daß die Lehrer, welche diesen Unterricht erteilen, eine große Vorbildung sich angeeignet

haben, und es schien angemessen, diesen Betrag von 50 Mk. auf 70 Mk. zu erhöhen. Es ist aber vonseiten des Gewerbeschulrats von vornherein in Aussicht genommen worden, daß minder bemittelten Gemeinden, die nicht in der Lage sind, diese Erhöhung zu tragen, diese ganz oder teilweise nachgelassen, bezw. ersetzt werden solle. In der Tat ist auch vor einigen Tagen 14 Gemeinden, die sich weigerten, die Erhöhung zu bezahlen, mit Wirkung vom 1. Januar 1903 ab die Zahlung der Erhöhung im Gesamtbetrag von 1800 Mk. nachträglich ersetzt worden. Ich möchte noch dabei hervorheben, daß die gewerblichen Fortbildungsschulen sich so zahlreich entwickelt haben, daß sie mancherorts an die Stelle der gewerblichen Fortbildungsschulen getreten sind, und dadurch die Gemeinden eine Ersparnis erhalten haben, so daß kein Grund für sie vorliegt, sich über die Kosten der gewerblichen Fortbildungsschulen zu beschweren.

Zu § 110 (Kaufmännischer Fortbildungsunterricht).

Abg. Pfefferle: Der Gewerbeschulrat hat einen Erlaß herausgegeben, wonach die Mehraufwendungen für die Lehrer der gewerblichen Fortbildungsschulen den Gemeinden zugewiesen werden. Dieser Erlaß hat bei den Gemeinden keine Freude hervorgerufen. Das Vorgehen des Gewerbeschulrats ist das gleiche wie das der Unterrichtsverwaltung bei den Realmittelschulen, wo man die Mehraufwendungen für die Ueberstunden bedauerlicher Weise den Gemeinden zugewiesen und den Staatsbeitrag herabgesetzt hat. Es wäre am Platze gewesen, wenn die Regierung die nötigen Mehrkosten auf sich genommen hätte. Die Gemeinden haben sich vielfach deshalb zur Gründung derartiger Schulen entschlossen, weil sie wußten, daß die Kosten für die Lehrer der Staat trägt. Die Mehrbelastung ist also für sie mehr oder weniger eine Ueberraschung gewesen. Aus prinzipiellen Gründen muß ich mein Bedauern aussprechen, daß die Regierung die Mittel dazu nicht angefordert hat. Der Herr Regierungskommissär hat gemeint, diese Gemeinden würden Ersparnisse dadurch machen, daß sie keine einfachen Fortbildungsschulen zu halten brauchen. Dies wird aber nur bei kleinen Gemeinden der Fall sein, die größeren werden 2 Schulen zu halten haben und deshalb keine Ersparnisse machen. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Regierung den weniger leistungsfähigen Gemeinden Zuschüsse gewähren will. So ist ja für den Augenblick abgeholfen. Der Herr Regierungskommissär hat mitgeteilt, daß 16 Gemeinden, welche sich geweigert hatten den Mehraufwand zu tragen, die Mehrkosten ersetzt worden sind. Wenn darunter nur weniger leistungsfähige sind, so könnte man damit einverstanden sein, andernfalls würde dies zu Ungerechtigkeiten führen. Die Regierung sollte sich doch entschließen, alle Kosten für den Lehrer zu übernehmen und wenigstens auf dem nächsten Landtag eine derartige Maßnahme ergreifen. Die Schulen werden sich dann immer noch weiter ausdehnen, was im Interesse der Förderung des Gewerbes auf dem Lande von großer Bedeutung wäre. Ich will noch ausdrücklich betonen, daß ich die Erhöhung der Vergütung für die Unterrichtsstunde an und für sich für gerechtigt halte.

In der Dienstsitzung kamen dann die gewerblichen Unterrichtsanstalten daran. Die Verhandlungen über dieselben sind für uns von wenig Belang. Man sprach über zwei Stunden über den Bau einer Kunstgewerbeschule in Pforzheim und über die Baugewerbeschule in Karlsruhe.

An diesem Dienstag, den 3. Mai, nachmittags zwei Uhr schloß die Unterrichtsdebatte, nachdem sie durch 8 Sitzungen von ganz respektabler Dauer — 3 bis 5 Stunden — die Herren Volksvertreter in Atem gehalten hatte.

Die Regierungsvertreter hatten einen schweren Stand den vielfachen Anfragen gegenüber; aber sie waren nicht nur zäh in der Ausdauer, sondern zeigten sich auch allen Anforderungen gewachsen. Als ein Meister in dieser Hinsicht zeigte sich die ganze Unterrichtsdebatte hindurch der Minister.

Wir möchten nur wünschen, daß auch das Volksschulbudget so eingehend besprochen wird, und daß der Herr Minister demselben das gleiche Wohlwollen entgegenbringt, wie er es dem behandelten Budget gegenüber getan hat.

Nochmals zur Abwehr.

Wenn mir auch Zeit und Lust dazu fehlen, die zwei Seiten lange Entgegnung des Herrn Rödel in der letzten Nr. sowie den weiteren umfangreichen Artikel in der Neuen Bad. Schulztg. in allen Einzelheiten zu behandeln und nachzuweisen, wie fast durchweg von Herrn Rödel die Tatsachen verdreht oder geradezu auf den Kopf gestellt werden, so darf ich doch nicht zu allem schweigen, wenn mir auch nach Herrn Rödel die „männlich ruhige Weise“, wie sie bei ihm ja männiglich bekannt ist, nicht zur Verfügung steht. Die badische Lehrerschaft hat ein Recht darauf, zu erfahren, wie es sich mit den neuerdings erhobenen Anschuldigungen verhält.

Erfreulich ist es, daß dem Herrn Rödel nun die ganz richtige Einsicht gekommen ist, daß ich nicht so viel Einfluß habe, den Lehrerverein in Gefahr zu bringen; er wird also einsehen, wie unnötig es war, daß er in seinem vorigen Artikel sich gebärdete, als ob ihm die Angst zu allen Anspöckern herausschaue. Er kann auch nicht mehr davon reden, daß ich „Zweitradt in die Konferenzen“ tragen wolle; damit stinkt dieses fadensteinerne Mäntelchen, mit dem er persönlichen Groll ein sachliches Äußeres geben wollte, herab, und er braucht nun andere „sachliche Beweggründe“, die seine Angriffe gegen mich plausibel, ja verdienstlich erscheinen lassen sollen:

„Mattheis bricht s' Eis;
Dat er keins, so macht er eins.“

So befürchtet er nun zunächst, ich würde die „Zänkereien in der Mannheimer Konferenz“ in andere Bezirke hinaustragen; dazu bemerke ich: Ich habe als Vereinsmitglied jederzeit, von dem früheren Vorstände wie an dem jetzigen anerkannt, was mir anerkanntes wert erschien und getadelt, was ich als verfehlt erachtete; ich glaube für mich in Anspruch nehmen zu dürfen, daß ich das jederzeit in geeigneter, sachlicher und maßvoller Weise getan habe. Das war mein Recht und meine Pflicht. Allerdings habe ich nicht immer in „Entrüstung“ gemacht, wenn das Herrn Rödel geeignet erschien, und ebensowenig in „Vertrauen“, weil und wenn er es etwa wünschte. Ich erlaube mir in solchen Sachen eine eigene Ansicht und lasse mich darin weder von meinen Freunden noch von Herrn Rödel beeinflussen, noch verlange ich, daß sie ihre Ansicht der meinigen unterordnen. Herr Rödel, der doch wirklich früher den Vorstand nicht mit Glacehandschuhen anzufassen pflegte, als er demselben noch nicht angehörte, kann nun auch die ruhigste und sachlichste Kritik nicht mehr ertragen, seit er in der Kutse fährt.

Daß aber durch mich in der Mannheimer Konferenz „Szenen aufgeführt“, „Zänkereien in dieselbe getragen worden seien“, ist eine Behauptung, die eben so unwarhaft als für die Kampfesweise des Herrn Rödel bezeichnend ist. Man frage einmal die hiesigen Kollegen und insbesondere diejenigen, welche der hiesigen Konferenz schon seit Jahren angehören, nach meinem Auftreten in der Konferenz, unterlasse aber nicht, sich auch nach demjenigen des Herrn Rödel zu erkundigen, und man wird die richtige Antwort erhalten. Ich bin auch der Ansicht, daß das Auftreten meiner Freunde neben dem des Herrn Rödel sich recht wohl sehen lassen kann.

Und nun zu der von Herrn Rödel konstruierten „Gegnerschaft zur Vereinsleitung“ und dem „Mangel an Entgegenkommen“ meinerseits. Nach meiner Wahl erhielt ich unter den vielen Glückwünschen auch von Herrn Obmann Grimm, Herrn Obm.-Stellvertreter Baur und Herrn Schriftleiter Böckel Karten, auf welchen sie mir in herzlichen Worten ihre Glückwünsche übermittelten; wenn auch auf der Karte des Herrn Grimm nicht — wie Herr Rödel behauptet — die „Hoffnung auf gedeihliche Zusammenarbeit“ ausgesprochen war, so habe ich diesen Ausdruck auch keineswegs vermifft, weil diese Zusammenarbeit mir einfach als etwas selbstverständliches erschien, das einer besonderen Betonung doch wirklich nicht bedurfte. Wenn es mir auch nicht möglich war, allen Gratulanten einzeln zu antworten, ich das vielmehr durch ein Inserat im Vereinsorgan erledigen mußte, so habe ich doch jedem dieser drei Herren, sie als Vorstandsmitglieder des Lehrervereins besonders respektierend, in ebenso herzlicher Weise schriftlich gedankt und dabei der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß es mir vergönnt sein möge, einiges zur Besserung der Schul- und Lehrerverhältnisse beizutragen. Daß ich zu mündlichem wie schriftlichem weiteren Verkehr gerne bereit sei, war doch so selbstverständlich, daß es nicht besonders betont zu werden brauchte. Herr Rödel sucht diesem Tatbestande gegenüber den Eindruck zu erwecken, als ob ich irgend ein Anerbieten des Vereinsvorstandes unbeachtet gelassen hätte.

Ich habe wie noch viele Kollegen seit Jahren die Geflogenheit, die Petitionen, Denkschriften u. a. zu sammeln, habe auf längere Jahre zurück die Bände der Schulzeitungen und das in ihnen niedergelegte Material zur Hand, und ferner stehen mir die stenographischen Berichte über die früheren Landtagsverhandlungen zur Verfügung; ich habe in 19-jähriger Tätigkeit in Stadt und Land auch einige Erfahrungen gesammelt, und in den letzten Monaten machen zahlreiche Zuschriften der Kollegen mich auch in dankenswerter Weise noch auf manches aufmerksam; ich verfüge also über ein ziemlich umfangreiches Material. Hätte es

sich aber gezeigt, daß mir nach der einen oder andern Seite noch etwas erwünscht und von Wert sein möchte, so würde ich keinen Augenblick gezögert haben, bei Obmann Grimm oder dem Vorsitzenden der statist. Kommission, Herrn Giermann, darum nachzufragen, wie ich andererseits doch auch voraussetzen durfte, daß etwa noch vorhandenes und brauchbares Material, insoweit es nicht schon in der letzten Petition oder inzwischen in der Schulpresse verwendet war, mir ohne besondere Eingabe darum übermittelt werden würde; wollte man mit mir mündliche Rücksprache nehmen, so brauchte man ja nur den Wunsch zu äußern. Als ich dann aber weder vor Ostern noch in der ersten Zeit nachher etwas zu sehen oder zu hören bekam, schrieb ich Ende April an Herrn Grimm einen Brief, in dem ich u. a. auch fragte, ob beim Vorstände oder der statist. Kommission noch irgendwelches Material vorhanden sei, das mir bei Vertretung unserer Wünsche im Landtage von Wert sein könnte. In seiner Antwort verneinte Herr Grimm, daß in Andern sich solches befände; er habe jedoch Herrn Strohbach-Mannheim gebeten, etwaiges Material aus den Fragebogen vom vorigen Jahre mir der Kürze wegen sofort zuzustellen. (Da Herr Strohbach mir bis heute noch nichts übermittelt hat, so darf ich wohl annehmen, daß auch bei ihm sich nichts befindet.) Herr Grimm erklärt sich am Schlusse seines freundlichen Briefes zu ferneren Auskünften mündlich und schriftlich gerne bereit und ruft mir endlich ein herzliches „Glückauf!“ zu. Wenige Tage später sandte ich Herrn Grimm eine Karte zu seiner Information bezüglich eines von Herrn Abgeordneten Fräuhuf und mir mit Unterstützung unserer Parteifreunde im Landtage eingebrachten Antrages und erwähnte dabei auch, daß es mir wünschenswert erscheine, uns einmal mündlich über verschiedenes auszusprechen zu können. So lagen die Verhältnisse, als Rödel's bekannter Artikel erschien. Diese einfach natürlichen und selbstverständlichen Vorgänge gestalten sich nun in Herrn Rödel's reglamer Phantasie so, als sei mir vom Vorstände ein ganz besonderes Entgegenkommen gezeigt worden, das ich aber nicht gewürdigt, sondern einfach abgelehnt hätte, statt mich „zum Mindesten mit dem Obmann, mit dem engeren Vorstand zu fruchtbringender vorbereitender Tätigkeit zusammenzuscharen“. Ja, was meint denn Herr Rödel, daß ich noch hätte tun sollen? Vielleicht eine Eingabe an den Vereinsvorstand richten, ob ich die Interessen von Schule und Lehrer im Landtage vertreten dürfe? Und da soll man noch ernst bleiben, wenn Herr Rödel am Schlusse dieses Teils seiner Ausführungen mit frommem Augenaufschlagen „bedauert“, daß er „diese Aufklärungen geben mußte“; ich habe alle Ursache, mich darüber zu freuen; denn er selbst hat damit jedem denkenden Kollegen, der seine Ausführungen mit dem von mir nachgewiesenen Tatbestande vergleicht, den Beweis dafür erbracht, wie richtig meine Behauptung war, daß er gesichtlich einen Gegenjah zwischen dem Vorstände und mir konstruierte.

Herr Rödel wird mir nach diesen Ausführungen schon gestatten müssen, daß ich die angebliche Äußerung des Herrn Grimm von dem „mit Bedauern konstatieren“ einstweilen in dieser Form bezweifle, daß ich aber nicht bezweifle, daß er — Herr Rödel — sich die nötige Mühe gegeben hat, bei einzelnen Vorstandsmitgliedern gegen mich Stimmung zu machen.

Der Vollständigkeit wegen füge ich bei, daß inzwischen (am 13. Mai) mir wie noch zwei Abgeordneten von Herrn Grimm als Material für die Kommissionsitzungen zum Beweise des Lehrermangels ein Verzeichnis von 8 „Zierden“ unseres Standes, die sich aber trotzdem wieder im Amte befinden zugegangen ist, und daß auch in letzter Woche zwischen uns beiden ein Briefwechsel über ein leider nicht erfreuliches Vorkommnis stattgefunden hat, es also an Fühlung mit dem Vorstände mir auch heute nicht fehlt.

Von besonderem Interesse ist der Ärger Rödel's darüber, daß ich nicht seinen Rat in Anspruch genommen habe, obwohl er mir denselben angeboten hatte; zu dieser Sache muß ich einiges bemerken. Herr Rödel hatte sich bekanntlich schon im Herbst und auch bei der späteren Nachwahl lebhaft um das Schwesinger Landtagsmandat bemüht, aber keine Gegenliebe gefunden; als er dann sehen mußte, wie mir die aussichtsreiche Kandidatur angeboten und ich schließlich auch gewählt wurde, da vergrößerte sich seine vorherige „Liebe“ zu mir noch ganz bedeutend, und er brachte dann Auslassungen, die mich nicht sonderlich aufregten, weil ich den Schmerz des unterlegenen Kandidaten zu würdigen wußte, die aber bei den hiesigen Kollegen viel böses Blut machte. Man veranlaßte dann den Konferenzvorsitzenden, Herrn Knodel, zu ihm zu gehen und ihm das mitzuteilen, mir aber zur „Siegesfeier“ eine Art Festkonferenz anzubieten. Herr Knodel kam sodann von Herrn Rödel zu mir und erzählte, er habe demselben eindringliche Vorstellungen gemacht; Rödel habe schließlich geäußert, er habe ja nichts gegen mich; mit einer unehöflichen Redensart habe Rödel sodann zum Ausdruck gebracht, wie hoch er mich über meinen unterlegenen Gegenkandidaten Claus stelle; er gebrauchte dann die Ausrede, er hätte mir mich nötigen wollen, gegen die „Schwarzen“ vorzugehen; er sei auch bereit, mich mündlich und schriftlich zu unterstützen. Als Herr Knodel ihm dann darauf bemerkte, ich würde nach allem, was seit Jahren vorausgegangen sei, wohl nicht mit ihm in Verkehr treten wollen, da meinte er, ich könne mich ja auch an den Vorstand wenden u. s. w.

So verhält es sich mit Ködels mir „durch den Mund des Vereinsbeamten Knobel“ zum Ausdruck gebrachten „Erklärung“. Am nächsten Samstag (20. Febr.) brachte Ködel dann einen ausnahmsweise sachlichen Artikel über meine Wahl, und nun erwartete er offenbar, daß ich jetzt nach diesem „großen Entgegenkommen“ ihm gerührt in die geöffneten Arme sinke und meine parlamentarische Tätigkeit fortan nach seinen Vorschriften und unter seiner Vormundschaft ausüben würde. Das habe ich nicht getan, und nun muß natürlich alles, was von mir im Landtage oder sonstwo geschieht oder nicht geschieht, durchaus verfehlt sein, und Herr Ködel ist fleißig hinter dem unbotmäßigen Abgeordneten her, natürlich nur, um „weitere Mißgriffe zu verhindern“, natürlich alles sachlich und nur zum Wohle des Lehrervereins.

Bei der Gepflogenheit des Herrn Ködel, sich mit der Vereinsleitung zu verwechseln, fällt es für ihn dann auch nicht schwer, zu behaupten, ich wolle mit der Vereinsleitung nichts zu tun haben; als er freilich in Freiburg den „Bad. Beobachter“ dafür als Zeugen anrief, hat ihm dieser böse auf die Finger geklopft und ihm „Fälschung“ zum Vorwurf gemacht; natürlich schweigt er darüber und zetert nur im allgemeinen, daß zwei Zentrumsblätter seine unbegründeten Angriffe gegen mich verurteilen; daß das auch von Zeitungen dreier anderer Parteien geschieht ist, darüber schweigt er sich aus.

Bezüglich meiner Haltung zur Vorbildungsfrage will Herr Ködel mich eben nicht verstehen; auch gut. Wenn er den Artikel von Oßern 1902 nicht selbst geschrieben hat, so ist das unerschrocken; wäre Ködel nicht mit jedem Wort einverstanden gewesen, so hätte er sicher den Rohrstift zur Hand genommen, und von dem Inhalt jenes Artikels kann auch der längste journalistische Eierkuchen nichts hinwegdecken, was eben darin steht, auch wenn es Herrn Ködel unbequem ist.

Da mir Herr Ködel bezügl. der letzten Weinheimer Konferenz eines anhängen möchte, so will ich nur kurz bemerken, daß Herr Nerz, der mit mir schon wiederholt Ausflüge an die Bergstraße, wo ich mehrere Jahre angestellt war, gemacht hat, mich fragte, ob ich nicht mit hinüber wolle nach Weinheim in die dortige Konferenz, wo er in eigener Angelegenheit zu tun hatte; ich konnte ihn nicht begleiten, da ich verhindert war. Dort etwa rednerisch aufzutreten, um mich „salvieren“ zu wollen, wie Herr Ködel meint, das ist eben eine der Ködelschen „Meinungen“, nichts weiter.

„Jahrzehnte lang haben wir Lehrer ersehnt, daß endlich einmal einem der Unseren es vergönnt sein möge, im Rondell für Schule und Lehrer einzutreten; nun sich das verwirklicht hat, wirft man ihn fortwährend Anwürfe zwischen die Füße und reißt ihn aus persönlichem Haß und eigenem unbefriedigtem Ehrgeiz herunter; was müssen andere Leute da von uns denken —“

So und noch schärfer klingt es aus zahlreichen Zuschriften, die ich in den letzten Tagen erhalten habe, darunter Namen, die einen hervorragend guten Klang haben im badischen Lande.

Herr Ködel möge auch fernerhin in der ihm eigenen „männlich ruhigen Weise und seiner bekannten „Sachlichkeit“ Kritik an mir üben; er wird damit nicht mich, wohl aber sich charakterisieren. Ich werde unbeeinträchtigt dadurch nach wie vor eintreten für der Lehrer Wohl und der Schule Gedeihen.

Mannheim, den 23. Mai 1904.

W. Jhrig.

In seiner „Gegenabwehr“ kann es Herr Beirat Ködel nicht unterlassen, auch die Unterzeichneten ohne jede Veranlassung in den Bereich seiner Ausführungen zu ziehen. Er beliebt dabei die Unterstellung, als hätten wir unsere Tätigkeit in der hiesigen Konferenz dazu benützt, „kleinliche Bänkereien“ zum Austrag zu bringen. Da wir nun jederzeit nur die in der Konferenz zur Diskussion gestellten Anträge und andere wichtige Standesfragen von grundsätzlicher Bedeutung behandelten in ihrem Zusammenhang mit der geistlichen Entwicklung der innern und äußern Verhältnisse unsres Standes und seiner Organisation im Lehrerverein, so können wir mit gutem Gewissen auch in der Öffentlichkeit dieser Unterstellung gegenüber erklären, daß wir immer nur die ernste Absicht hatten, der Sache zu dienen und zwar ohne Ansehen der Person, wie sehr auch letzteres mit Vorliebe stets zur Abchwächung unsrer Kritik angezweifelt wurde. Da nun Herr Beirat Ködel weder früher noch jetzt — abgesehen von der Kontroverse bezügl. des Vhm. Antrags auf Wahl des Schriftleiters — von unsrer Tätigkeit und Kritik durch die Schulpresse hat etwas in die Öffentlichkeit kommen lassen außer einigen vagen Andeutungen, so sind wir gezwungen, die Gegenstände, die Veranlassung zu den sog. „Bänkereien“ gaben, wenigstens in Kürze anzuführen. Wir zählen nur auf und halten uns an die chronologische Reihenfolge: Antrag eines Mitarbeiters des Hrn. Ködel im Juni 1902, durch eine Erklärung Hrn. Oberschulratsdirektor Dr. Arnspberger den Dank der Konferenz Vhm. auszusprechen, Rundschreiben des engern Vorstandes, Antrag auf Wahl eines unabhängigen Redakteurs im Herbst 1902 mit der Begründung seitens der nächsten Freunde Ködels, durch einen solchen

Beschluß Front zu machen und der Disziplinentatsentscheidung durch den Oberschulrat zu begegnen, Antrag auf Zwangsmitgliedhaft, Befestigung des Konferenzvorsitzenden Jhrig, Vhm. Antrag im Sommer 1903 auf Wahl des Schriftleiters und Stellungnahme zu einigen Punkten bezügl. der Geschäftsführung durch den engern Vorstand.

Die Diskussion war anfangs ruhig, sie wurde erst lebhaft, bewegt und scharf, als bei der Besprechung der beiden letzten Punkte der unbegründete Vorwurf persönlicher Motive gegen uns erhoben wurde und die sanierende Wirkung der freien Diskussion in der Schulpresse unterdrückt werden sollte. Einer sachlichen Widerlegung sind und waren wir immer zugänglich, wir müssen aber verlangen, daß man auch unsre Gründe sachlich und ohne Voreingenommenheit prüft. Wir vertreten die Ansicht, daß die Förderung der Vereinsinteressen dem Einzelmitglied nicht nur zur Pflicht gemacht, sondern auch in der Vereinsarbeit als ein wirkliches Recht desselben betrachtet wird. Die Wege zur Förderung der Vereinsangelegenheiten und in letzter Linie der Volksbildung sind sehr verschieden und befinden sich nicht in Erbpacht einzelner. Auch ex cathedra können sie nicht vorgeschrieben werden. Nur die Ziele zeigen die Richtung an. Jeder muß an seinem Teil dazu beitragen, den Vereinswagen diesen Zielen näher zu bringen. Fuhrleute und Wagenlenker haben nur die Pflicht übernommen, die Vereinsinteressen zu schützen und durch vorbildliche Arbeit zur Macheiferung anzuspornen, nicht aber die Mitarbeiter an die „Leine“ zu gewöhnen oder gar gelegentlich durch „Fitze“ mit der Peitsche zu behandeln. Nur bei völlig freiwilliger Übernahme der Vereinspflichten und völliger Wahrung der Vereinsrechte und der autonomen Verhältnisse ist eine geistliche Entwicklung unsrer Forderungen besonders auch auf ideellem Gebiete möglich. Durch absolutistische Unterdrückungen wird das warm pulsierende Vereinsleben gehemmt, das Ringen und Streben des einzelnen nach und nach ausgeschaltet. Frei werdende Kräfte zersplittern sich, ohne weder dem Stande noch der Volksbildung, deren Förderung das letzte Ziel unsres Vereins ist, intensiv dienen zu können. Will der Lehrerverein dieser seiner Aufgabe gerecht werden, so muß jede zentrifugale Wirkung eine entsprechend zentripetale auslösen. Ist dies nicht der Fall, so hat der Vereinskörper mit seinen äußersten Teilen und den sie umgebenden Volksschichten den nötigen Kontakt verloren. Nur wenn im Vereinsleben alle Kräfte, das Ziel im Auge, frei spielen können, wenn in allen Fällen durch eine freie Diskussion völlige Klarstellung möglich, nur dann ist die innere Einigkeit garantiert, der Boden geschaffen, der die unerlässliche Grundlage einer gesunden Tätigkeit nach außen ist. Wer die Vereinsinteressen wirksam fördern will, muß deswegen zunächst bestrebt sein, die innern Hemmungen auf natürliche Wege d. h. durch Bekämpfung der Ursachen und nicht der Wirkung zu beseitigen.

Mannheim, 24. Mai 1904.

K. Nerz. A. v. A.

Bezüglich des Besuchs der Weinheimer Konferenz schließt Kollege Nerz noch folgende Erklärung an: Die Aktivität in dieser Sache fällt einzig und allein mir zu. Ich nahm mir im letzten Winter die Freiheit, auf eine sachlich motivierte Anfrage seitens eines Mitgliedes der Konferenz Weinheim betreffs einer int. Vereinsangelegenheit in eine Korrespondenz mit diesem Mitglied einzutreten, und entschloß mich, in jedem Fall auf die nächste Konferenz nach Weinheim zu gehen. Zu diesem Ausgang lud ich nun Herrn Jhrig ein, da er unter meinen Freunden möglicherweise über die nötige Zeit verfügen konnte. Herr Jhrig, der bei der ersten Anregung die Frage des Mitgehens offen ließ, teilte mir später mit, daß er am Kommen verhindert sei. In diesem Vorkommnis einen Beweis dafür zu erblicken, daß Herr Jhrig den Plan gehabt habe, seine Gründe auch noch andern Konferenzen plausibel zu machen, das wäre durchaus unangebracht. Ich sprach in der Diskussion über die Bildungsfrage en passant erst dann, als Herr Ködel an der Stellungnahme des Herrn Jhrig Kritik geübt. Unter kurzer Bezeichnung meines Standpunktes suchte ich, ohne in die Kritik nach irgend welcher Seite einzutreten zu wollen, den Standpunkt Jhrigs so zu geben, wie er nach dessen Ausführungen in Ladenburg zu fassen war. Ich glaube nicht, daß ich den Mitgliedern der Konferenz Weinheim als der Abgesandte Jhrigs erschien; man nahm nach dem Vorausgegangenem sicherlich an, daß ich in eigener Sache gekommen.

Um übrigens nach der prinzipiellen Seite hin kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, erkläre ich, daß ich nach wie vor getrennt meinen Grundfragen und der Tradition des Vereins auf dem Boden siehe, daß ein freier, uneingeschränkter Gedankenaustausch innerhalb des Vereins zu bestehen habe und daß darum keine Einzäunung um die Konferenzen gelegt werde.

(Wir werden auf Verlangen in der nächsten Nummer Herrn Ködel nochmals das Wort erteilen und dann die Auseinandersetzung zwischen dem Herrn Abgeordneten Jhrig und dem Herrn Beirat Ködel in unserem Blatte schließen. Die Vtg.)

Zur Gehaltsfrage.

Die Erklärung des Ministers, daß bei der heutigen Finanzlage absolut nichts für die Lehrer geschehen könne, daß erst 1906 bei Regelung der Gehaltsverhältnisse der andern Beamten auch die unfrische miterledigt werden soll, rief allgemeine Enttäuschung hervor. Gleichzeitig stieg aus vieler Mund die Frage auf: „Werden die Parteien, welche bestimmte Anträge für diesen Landtag stellten, ganz still diese Verschiebung aufs ungewisse hinnehmen? Wir Lehrer, die wir nach aller Ansicht allen ähnlichen Beamtenklassen nachstehen, bedeutend nachstehen, sollen wieder auf später vertröstet werden? Die schlimmsten Befürchtungen werden gehegt; denn wenn unsere Gehälter nicht jetzt schon denen der entsprechenden Beamtengruppen angenähert werden, dann wird es in zwei Jahren eben wieder wie schon früher heißen: „Der Sprung ist zu groß, die Belastung der Staatskasse ist bei der großen Zahl der Lehrer zu stark“, und das Ende vom Liede wird wieder sein, daß wir abermals hintennachhinken. Ich war früher ein großer Optimist und glaubte, wenn die Parteien etwas so bestimmt versprochen wie diesmal, so kann's nicht fehlen. Ich bin heute noch der Meinung, wenn die Volksvertreter ernstlich wollen, so ist trotz der Ministererklärung ein Schritt vorwärts zu machen. Viele Lehrer begannen bei den Erklärungen der Nationalliberalen schon zu hoffen, daß es endlich tate, daß endlich die unheilvolle Sonderstellung der Lehrer beseitigt werde. Heute wankt die Hoffnung schon bei vielen. Ich selbst muß sagen: Wenn die Nationalliberalen ihr Wort nicht einlösen, dann werden sie sich nicht wundern dürfen, wenn spätere Versprechungen mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden. Die Hoffnung auf bessere Gestaltung unserer Verhältnisse bewirkte schon, daß der Zugang zum Lehrerberuf besser war, daß bei den Präparandenprüfungen mehr angemeldet wurden als seit Jahren. Aber täusche sich niemand! Geschieht nichts, so sind wir fest überzeugt, daß schon bei den nächsten Aufnahmeprüfungen der Zudrang nachläßt. Auch wäre es bedauerlich, wenn manche Kollegen, wie es zu befürchten ist, Badens Schulen verlassen. Denn welche würden wohl zu diesem letzten Mittel greifen? Gewiß die Fähigsten, denen trotz aller Tüchtigkeit ein bescheidenes Auskommen im engern Heimatland unmöglich ist. Es geht einfach so nicht weiter. Wohl alle Lehrer müssen gestehen: „Mit meinem Gehalt komme ich bei den bescheidensten Ansprüchen nicht aus. Ich muß zupfen.“ Wie aber, wenn nichts zuzusetzen ist oder wenn das kleine Privatvermögen aufgezehrt ist? Dann leidet eben die Familie Not, und Kummer und Sorge zehren und Krankheit leidet schließlich ein, die zu frühzeitigem Tod oder zu Pensionierung im besten Alter führt. Und dann? Dann hat der Staat doppelte Kosten zu tragen; Pension und den Gehalt für eine neue Lehrkraft. Abgesehen davon, daß dadurch der Lehrermangel erhöht wird und eine Familie oder mehrere in bedrängte Lage geraten, was für den Staat wie für die Gemeinden gewiß kein Vorteil ist, sollte eine Regierung ihre Lehrer so stellen, daß sie wenigstens keine Nahrungssorgen haben. Ein zufriedener Lehrerstand, dem die besten Köpfe zustreben, schafft unberechenbare Werte für die Gesamtheit, wenn auch nicht zahlenmäßig der Erfolg nachgewiesen werden kann. Eine weise Regierung verhältet durch zeitgemäße Gehaltsregelung ihrer Beamten, insbesondere ihrer Lehrer, daß Unzufriedenheit weiter um sich greife. Jeder mit den Verhältnissen Vertraute weiß, welche Rolle ein tüchtiger Lehrer in seiner Gemeinde spielt und wie er auch außerhalb des Schulhauses in vielen Dingen den Dorfbewohnern ein treuer Berater ist. Also sollte man meinen, sorgten alle maßgebenden Kreise dafür, daß möglichst tüchtige Kräfte in unseren Schulen wirken. Denn wie der Lehrer, so die Schule, so die Durchbildung der Kinder und damit des Volkes. Je heller der Kopf, desto leichter paßt er sich allen Verhältnissen an, desto leistungsfähiger ist er. Umso größer sollte aber auch das Einkommen sein. Damit ist aber wieder die Bedingung für ein geordnetes Familienleben gegeben. Ein verständiger Vater wird wieder darauf halten, daß auch seine Kinder viel lernen; eine verständige Mutter weiß so über die Gesundheit ihrer Angehörigen zu wachen, daß sie zu tüchtigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranreifen. Und wer hat den Hauptnutzen? Neben dem zufriedenen Bürger — der Staat. Es ist also ein gutes Anlagekapital, das zu Bildungszwecken aufgenommen wird. Von den Abgeordneten, die mitten im Volke stehen und es wirklich gut mit demselben meinen, erwarten die Lehrer deshalb, daß dieselben im ureigensten Volksinteresse die Regierung zwingen, wenn sie nicht von sich aus will, daß dem Volke die Besten als Lehrer bestellt werden.

Aus diesen Gründen hoffen die Lehrer immer noch, daß der Regierung eine bestimmte Zusage abverlangt wird. Mit allgemeinen, zu nichts verpflichtenden Redensarten, ist nicht gedient. Sollen nicht wichtige Volksinteressen notleiden, so muß mindestens das in aller Form, ohne jede andere Deutung zulassend, in Aussicht gestellt werden, daß die Lehrer 1906 in den Gehaltstarif nach G 5 eingereiht werden. Wir sind das Wort gewöhnt, wir wissen uns auch, wenn's durchaus nicht geht, nochmals daren zu finden, wenn nur zweifellose Besserung in zwei Jahren zugesichert ist. Das ist doch das Min-

deste, was wir verlangen dürfen. Wenn nicht wenigstens das erreicht wird, daß wir unzweideutig die Einreihung nach G 5 zugesprochen erhalten, dann müßten wir an der Zukunft unserer Schulen zweifeln und unsere Konsequenzen ziehen. Wer es wirklich gut mit dem Volk und deshalb auch mit seinen Lehrern meint, kann des weitern die Mehrkosten nicht den Gemeinden aufhalsen. Das läßt einmal eine gleichmäßige Verteilung gar nicht zu, weil die Gemeinden zu ungleich fundiert sind und zum andern würden bei dem leider oft noch mangelnden Verständnis für gute Schulbildung manche Unannehmlichkeiten entstehen, die das Ansehen und den Einfluß der Lehrer herabmindern helfen. Die gerechteste Verteilung der Lasten ist nur bei Übernahme auf die Staatskasse möglich. Noch wollen wir hoffen, daß in letzter Stunde die Volksvertreter eine günstigere Antwort als die regierungsseitig gegebene erringen. Bei ernstlichem Willen ist's sicher noch möglich. K.

Verschiedenes.

Heidelberg. Es ist für uns eine große Freude, auf die Arbeit eines Kollegen, der seine ganze Kraft in den Dienst der Schule gestellt hat, aufmerksam machen zu können. Hauptlehrer Wiederkehr in Mannheim hat sich in eingehender Weise über den Religionsunterricht ausgesprochen in seinem Buche „Zur Reform des Evangelischen Religionsunterrichts in der Volksschule“. Die Umgestaltung des Religionsunterrichts ist bekanntlich eine der dringendsten pädagogischen Forderungen. Wer sich über diese Frage genau unterrichten will, der greife nach dem Buche von Wiederkehr. Wer den Wert echter Religiosität für die Herzen der Kinder zu schätzen weiß, der wird sich an der Arbeit unseres Kollegen geradezu erbauen. Indem wir uns vorbehalten, das Buch in der Rundschau genauer zu besprechen, bitten wir alle Lehrer, sich das Werk Wiederkehrs kommen zu lassen. Niemand wird es unbefriedigt aus der Hand legen. Wir wünschen nur, daß auch die maßgebenden Behörden bei der Neuregelung des Religionsunterrichts an dem genannten Buche nicht achtlos vorübergehen. Es ist bei der Konkordia in Bahl erschienen, umfaßt 78 Oktavseiten und kostet 60 S.

Karlsruhe. Die Karlsruher Jungliberalen befaßten sich in ihrer letzten Tagung mit den Anträgen der Schulkommission in der zweiten Kammer. Die Mehrzahl der Anwesenden waren Lehrer, die Redner stimmten alle darüber ein, daß die Anträge der Schulkommission nicht weit genug gehen. Man beantragte deshalb durch einen Beschluß den Vorstand des Vereins, die nationalliberale Kammerfraktion nochmals dringend zu eruchen, in den Verhandlungen im Plenum energisch für die Forderungen einzutreten, welche die Jungliberalen in einer früheren im Friedrichshof abgehaltenen Versammlung aufgestellt hatten.

Auch über die preußische Schulfrage wurde gesprochen, wobei es als selbstverständlich betrachtet wurde, daß die badischen Nationalliberalen unentwegt an der gemischten Schule festhalten werden.

Freiburg i. B. Die Zahl der die hiesigen Volksschulen besuchenden Kinder hat sich gegenüber dem Vorjahre heuer um 265 vermehrt. Sie beträgt 5298. Davon sind Katholiken 3995, Altkatholiken 11, Evangelische 1257, Israeliten 24, Sonstige 11. Die Mädchenbürgerliche Adelschule besuchten 807 Kinder, und zwar Katholiken 562, Altkatholiken 2, Evangelische 240, Israeliten 1, Sonstige 2.

Aus Baden, 25. Mai. Auf Anregen des Kollegen Morax in Karlsruhe kamen 15 im Dienst ergraute Lehrer in der Seminarstadt Karlsruhe zusammen, um ihr 40jähriges Dienstjubiläum zu feiern. Es waren dies die Herren: Bauer in Bollbach, Hoffmann in Mosbach, Holl in Sand, Jenny in Bischofsingen, Joachim in Auggen, Käfer in Schutterzell, Morax in Karlsruhe, Münz in Weingarten, Reimold in Eppingen, Reitanus in Dietlingen, Schachenmeier in Emmendingen, Schifferer in Heidelberg, Schmitt, Chr. in Lahr, Schmid, Joh. Jakob in Forzheim und Walter in Brombach i. B. Entschuldigt hatten sich Geiger, Kaufmann in Aglasterhausen, und Wolf, Ratsschreiber in Landenbach. Entschuldigt war auch Holl in Sand; er raffte sich aber trotz körperlichen Leidens auf, um seine noch lebenden Kursgenossen wieder zu sehen, was wir ihm hoch anrechneten.

Die Zusammenkunft war am Pfingstmontag, abends 7 Uhr im Frühstückszimmer des Hotel Lannhäuser. Die meisten der Anwesenden hatten sich vor 15 Jahren ein Stelldichein gegeben. Trotzdem gab es Überraschungen; denn Mutter Natur hat an dem einen oder andern Veränderungen hervorgezaubert, die ein Wiedererkennen erst nach sorgfältiger Prüfung ermöglichten. „Je Bruder, bist du's oder bist du's nicht“, mochte wohl mancher gedacht haben. Am schlimmsten daran waren wohl die, welche erst nach 40jährigem Vegetieren wieder auf der Bildfläche erschienen.

Nach herzlichster Begrüßung durch Kollege Morax, welcher in der ihm eigenen tiefempfindenen Weise der Freude des „Wiedersehens“ Ausdruck verlieh, verlas er auch die „Totentafel“, auf welcher leider

viele wackere Männer, liebe Kursgenossen, stehen. Schmerzlich berührt wurden wir bei Nennung der Namen: Haus und Haßner, die anlässlich unseres 25jährigen Jubiläums noch unter uns weilten. Auch Freund Breh, den die meisten der Jubilare seit der Seminarzeit nicht mehr sahen, ist nicht mehr unter uns.

Bald griff auch eine heitere Stimmung Platz, und manche Episode aus dem Seminarleben wurde in oft humoristischer Weise wiedergegeben.

Früh 8 Uhr traten die Mannen wieder an und pilgerten auf den alten und neuen Friedhof, an die Gräber ihrer unvergesslichen Lehrer: Stern, Rudolf und Kramm, um Kränze niederzulegen. Worte dankbaren Gedankens sprachen Moras und Schmidt in Pforzheim. Leider fanden wir die Gräber unserer 1. Lehrer in keinem schönen Zustand, was auf uns einen wehmütigen Eindruck machte. „Verjunken und vergessen“ dachten wir.

Unterwegs begegnete uns eine größere Anzahl Kollegen, die ihr 25jähriges Jubiläum feierten und auf den Friedhof pilgerten, lauter stramme Leute, während unser Häuflein sich aus angehenden Greisen zusammensetzte.

Nach eingenommenem Gabelfrühstück im Friedrichshof und Besichtigung des Stadtgartens nahmen wir das Frühstück im Hotel Tannhäuser ein, woselbst sich auch unser hochgeschätzter Lehrer Schweiker mit uns fand. Er führte sich ein mit den Worten: „Ich komme zu Alten, aber ich bin noch älter.“ Dank und Hoch auf unsern werten Gast brachte Herr Moras zum Ausdruck. Der Gefeierte erwiderte in der ihm eigenen Weise.

Kollege Schmidt-Pforzheim erfreute uns durch ein selbst verfasstes Jubiläumsgedicht.

Küche und Keller des Herrn Hoteliers Martin waren vortrefflich, und können wir unsern Kollegen bei ähnlichen Veranlassungen das Hotel Tannhäuser bestens empfehlen.

Nach Tisch besichtigten wir den Rheinhafen. Das Häuflein wurde nach und nach immer kleiner, bis die Abendzüge die letzten zu ihren heimatlichen Benaten führten. Auf Wiedersehen in 5 Jahren rief man sich zu.

Dem unermüdblichen Kollegen Moras sei auf diesem Wege nochmals herzlichster Dank gesagt.

Zuferturs in Gpplingen-Vorberg. Der Unterzeichnete beabsichtigt mit Erlaubnis Großh. Oberbürgermeisters, in der zweiten Hälfte des Juni — Heuerferien — in seinem Bienenstande in Gpplingen einen sechstägigen Unterrichtskurs in Bienenzucht abzuhalten. Der Unterricht ist unentgeltlich. Kost und Wohnung können für täglich 1.50 M. beschafft werden. Bahnhof Schweigern 3 km entfernt. Anmeldungen sind bis 5. Juni anher zu richten. Der Tag des Anfangs wird als Anmeldebekanntmachung durch Postkarte besonders mitgeteilt. Die Herren Kollegen werden zur Teilnahme höflichst eingeladen. Mit Znfertgruß!
Adolf Lenz, Hauptlehrer.

Das Reisebuch des Deutschen Lehrervereins ist in 13. Auflage erschienen. Es enthält in seinem ersten Teile ein Verzeichnis von Hotels in den Orten, die von Kollegen bei ihren Reisen häufig besucht werden. Die Vorschläge sind in den deutschen Gebieten von den Lehrervereinen ausgegangen, in den außerdeutschen Ländern von Kollegen, die in letzter Zeit die Orte besucht haben. Die Angaben sind von den Hotelinhabern meist durch Fragebogen eingeholt. Die Wirte haben sich also durch Unterschrift verpflichtet, sich an die Preise zu binden — Ferner hat das Reisebuch den Zweck, den Kollegen bei Auswahl von Bädern und Sommerfrischen ein treuer Ratgeber zu sein. Es bringt daher die zur Orientierung über die örtlichen Verhältnisse notwendigen Angaben. In den meisten dieser Orte, und das erscheint besonders wichtig, haben sich Kollegen bereit erklärt, Auskunft zu erteilen. Bei einigen Bädern ist der Versuch gemacht worden, Vertrauensärzte zu gewinnen. Diese bringen bei Konsultationen mäßige Honorare in Ansatz und sind auch sonst wohl bereit, Rat zu erteilen. Die Kommission hat für diese Einrichtung aus Kollegenkreisen viele zustimmenden Urteile erhalten. Bei einer größeren Zahl von Bädern, wie auch bei verschiedenen Instituten Sehenswürdigkeiten u. s. w. ist es der Kommission gelungen, Vergütungen für unsere Mitglieder auszuwirken. Dieselben sind bei den betreffenden Orten im Reisebuche verzeichnet.

Für einige Gebiete sind von reisefundigen Kollegen praktisch erprobte Reiserouten zusammengestellt; auch die wichtigsten der in den letzten Jahren unternommenen „Lehrerfahrten“ aufgeführt. Diese Zusammenstellungen dürften wohl geeignet sein, vielen Kollegen für ihre Reisen mannigfache Anregungen und schätzenswerte Winke zu geben. Süddeutschland insbesondere hat diesmal eine eingehendere Behandlung erfahren. Die nordischen Länder sind von einem ausgezeichneten Nordlandkenner in Verbindung mit einem dänischen Kollegen bearbeitet worden. Mit Rücksicht auf die Königsberger Lehrerversammlung haben dortige Kollegen eine Reihe interessanter Ausflüge von Danzig nach Königsberg zusammengestellt, die sich an die Versammlung anschließen lassen. Die Kommission hat nichts unberührt gelassen, dem Buche die Treue und Zuverlässigkeit der darin enthaltenen Angaben auch weiterhin zu sichern und dasselbe immer mehr den Bedürfnissen unserer reisenden und erholungsuchenden Kollegen anzupassen.

Es ist für unsere Mitglieder bei Jul. Klinhardt, Leipzig, Liebigstr. 6, zum Preise von 50 S. zu beziehen. Der billige Preis läßt, um Porto zu sparen, Gesamtbestellungen wünschenswert erscheinen.

Orientfahrten deutscher Lehrer. Die verfügbaren Plätze für die 3 Sommerreisen nach Griechenland, Konstantinopel, Klein-Asien, Syrien, Palästina und Ägypten sind vergriffen. Es können daher nur noch Meldungen für die am 30. August, 27. September und 25. Oktober in Triest beginnenden Herbstfahrten angenommen werden. Auch Damen und Nichtlehrer nehmen teil. Für 1905 sind ebenfalls 6 Studienreisen deutscher Lehrer nach dem Orient in Aussicht genommen, für welche schon jetzt Teilnehmer vorgemerkt werden. Auf die erste Fahrt im Jahre 1902 folgten 1903 drei und 1904 sechs derartige Reisen. Der Grund für die stetige Zunahme liegt in der Qualität der Fahrten und in dem verhältnismäßig geringen Kostenaufwande. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst Herr Jul. Boltshaufen in Solingen.

Totentafel.

Hauptlehrer Zachmann †.

Pforzheim. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am 11. d. M. abends hier die schmerzliche Kunde, dass Hauptlehrer Zachmann, der älteste der Lehrer der hiesigen Töchtererschule, auf dem Wege zum Konzert, das der Mannheimer Lehrergesangsverein im hiesigen Saalbau gab, von einem Schlaganfall ereilt, auf der Strasse tot zu Boden gesunken sei.

Herr Zachmann, welcher 54 Jahre im Schuldienst stand, hat 49½ Jahr lang in Pforzheim Unterricht erteilt. Er galt als ein tüchtiger Pädagoge, der es wohl verstand, den Schülerinnen Respekt und die erforderliche Autorität einzupflanzen. Er erreichte ein Alter von 71 Jahren 1 Monat. Seine beiden Kinder, ein Sohn und eine Tochter, sind gut versorgt. Das Andenken des Verstorbenen wird unter seinen Schülerinnen, deren er fast 3 Generationen hier unterrichtete, stets lebendig bleiben.

Philipp Öttinger †.

Wiederum hat der unerbittliche Tod einen unserer Amtsbrüder dahingerafft, unsern lieben, hochgeachteten Oberlehrer Philipp Öttinger. Er war ein biederer, lauterer, fester, religiösgesinnter Charakter, der nur stets das Wohl seiner Schüler im Auge hatte. Bei ihm gab es kein Rasten und kein Rosten; Arbeit war für ihn Leben. Der Tod überraschte ihn an der Arbeit.

Philipp Öttinger ist geboren den 18. November 1839 in Neckarbischofsheim, Amts Sinsheim. 1858 wurde er recipiert und wurde 1875 Hauptlehrer in Plankstadt. 29 Jahre also war er tätig in hiesiger Gemeinde zum Nutzen und Segen derselben. Im letzten Jahre bereits wurde er von einer Herz- und Lungenlähmung befallen, die sich aber damals wieder rasch besserte, so dass er schon nach einigen Tagen seine ihm lieb gewordene Schule wieder besuchen konnte. Von da ab war er wieder soweit gesund bis zum 5. Mai, wo er nach der Schule abermals von einer Lungenlähmung überrascht wurde, die schon am andern Morgen seinen Tod herbeiführte.

Bereits am 29. März 1889 starb ihm seine treue Gattin, eine geb. Weigand von Hochhausen, und jetzt folgte auch er ihr in das bessere Jenseits.

Der Entschlafene hinterläßt 3 Söhne, die sich alle in schöner Stellung befinden, und eine Tochter.

Der grosse Leichezug, der sich am 8. Mai auf den Friedhof bewegte, legte Zeugnis davon ab, wie sehr der Entschlafene in seiner Gemeinde beliebt war. Gute Freunde, treue Kollegen und dankbare Schüler haben ihn zur ewigen Ruhe gebettet. Auf dem mit Kastanien gezierten Friedhofe von Plankstadt ruht er aus von den Mühen und Sorgen des Lebens.

So ruhe denn wohl, lieber Freund und Kollege! Ruhe sauft, bis unser Herr Dich wieder zu neuem Leben erweckt! Möge Dir himmlische Wonne für Deine Arbeit zu teil werden! J. F.

Pestalozzi-Verein badischer Lehrer.

An sämtliche Bezirksverwaltungen.

Das Gutachten des Herrn Professor Dr. Kinkelin in Basel über abgekürzte Beitragszahlung im Pestalozziverein, das bereits in den Nr. 8—11 der Bad. Schulzeitung (Vereinsorgan) veröffentlicht wurde geht nun in Broschüren-Form allen Bezirksverwaltungen in zwei Exemplare zu; eines derselben ist für die Hand des Bezirksverwalters bestimmt, während das andere zu den Akten der Bezirksverwaltung kommt.

Indem ich noch besonders auf den Schlusssatz Seite 15 der Broschüre hinweise, ersuche ich um Mitteilung des Resultates der Besprechungen.

Offenburg, 23. Mai 1904.

J. A. Steiger, Direktor.

Allgem. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift.

Infolge letztwilliger Verfügung des am 4. Februar ds. Js. zu Mannheim verstorbenen Privatmannes, des Herrn Adolf Hirschhorn, und zum ehrenden Andenken an den teuern Heimgegangenen übersandte uns Herr Stadtrat Fritz Hirschhorn dahier zu Vereinszwecken den Betrag von 400 M.

Indem wir unsern verehrlichen Mitgliedern hiervon Kenntnis geben, sagen wir dem edlen Spender für diese überaus reichliche Zuwendung aufrichtigsten und herzlichsten Dank.

Mannheim, den 20. Mai 1904.

Der Vorstand:

Ehinger.

W. Ihrig.

Krankenfürsorge badischer Lehrer.

An die verehrlichen Mitglieder.

Den verehrl. Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, dass bei Erkrankungen, die eine Dienstunfähigkeit nicht zur Folge haben, nur bei ganz erheblichen Auslagen ein Krankengeld gewährt werden kann, und zwar erst am Ende des betr. Rechnungsjahres.

§ 10, Absatz d der Statuten lautet:

„Wer seinem Dienst noch vorstehen kann, aber krankheitshalber besondere Auslagen für ärztliche Hilfe, Operationen, Pflege, Kuren u. s. w. hat, kann nach Ermessen des Verwaltungsrates und dem Stande der Kasse ein entsprechendes Krankengeld erhalten.“

Die neuen Statuten können nun, nachdem sie vom Gr. Amtsgericht zurück sind, dem Druck übergeben und demnächst an die Mitglieder (durch die Bezirksverwaltungen) verabfolgt werden.

Offenburg, den 25. Mai 1904.

Der Verwaltungsrat:

J. Wohlfart. Fr. Lurz. W. Müller.

Briefkasten.

An mehrere Korrespondenten. Sie wünschen mein Urteil zu wissen, über den Streit Ihrig-Rödel? Ich bedauere das Zerwürfnis sehr, muss aber betonen, dass der Herr Abgeordnete Ihrig weder vom Lehrerverein, noch vom Vereinsorgan getadelt wurde. Was ausserhalb des Vereinslebens geschieht, mag man gutheissen oder nicht, jedenfalls muss die Lehrerschaft die Verantwortung dafür ablehnen.

Vereinstage.

Boxberg. Samstag, den 4. Juni, nachm. 4 Uhr Konferenz im „Löwen“ in Boxberg. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Bentzinger über Gerhard Hauptmann und seine Werke. 2. Berichterstattung des Herrn Kreisvertreters Fontaine über die deutsche Lehrerversammlung in Königsberg. Lenz.

Heidelberg. Samstag, 4. Juni findet ein wissenschaftl. Ausflug nach Friedrichsfeld statt. Unter Führung des Herrn Prof. Kindermann wird die Steingutwarenfabrik besichtigt. Abfahrt 1⁴⁴ am Hauptbahnhof. Die Mitglieder der hiesigen und benachbarten Konferenzen sind freundlichst eingeladen. Der Vorsitzende.

Müllheim-Efringen. Samstag, 4. Juni, nachm. 2 Uhr gemeinschaftliche Konferenz im „Sternen“ in Rheinweiler. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Lehramtspraktikanten Vollmer über „Entstehung des Rheintales.“ 2. Standesangelegenheiten. 3. Gemütliche Unterhaltung. Die geehrten Damen sind zu dieser Konferenz noch ganz besonders höflichst eingeladen. Zu recht zahlreichem Besuche laden ein Die beiden Vorsitzenden.

Neckargemünd. Samstag, 4. Juni nachm. 3 Uhr findet in der Bahnhofsrestauration zu Bammental Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Mitteilungen. 3. Verschiedenes. Volzzähliger Besuch erwünscht. Der Vorsitzende.

Tegernau. Samstag, 4. Juni, nachm. 1/23 Uhr, freie Konferenz in der Krone in Raich. T.-O.: 1. Vortrag, H. Wüst-Wies. 2. Standesangelegenheiten. Sütterlin.

!! Unentbehrlich für jede Schule !!

In fünfter vermehrter Auflage ist soeben erschienen:

Orthographie in Beispielen.

Eine Sammlung von Sätzen zur Einübung der in Bayern, Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden, Österreich und der Schweiz amtlich gegebenen Regeln für die deutsche Rechtschreibung. Bearbeitet von G. Kobmann und G. Lober.

(280 Seiten).

Preis: Broschiert M. 2.50, gebunden M. 3.—.

Mittels h. t. bayr. Ministerial-Entschl. vom 6. 11. 1893 in das Verzeichnis der zum Gebrauche für den Unterricht in den Volksschulen und gewerblichen Fortbildungsschulen zugelassenen und zur Fortbildung der Volksschullehrer empfohlenen Werke und Lehrmittel aufgenommen.

Dieses in weitesten Kreisen als vortrefflich anerkannte Buch liegt nun in fünfter vermehrter Auflage, nach der neuen Rechtschreibung bearbeitet, vor und wird um neue Freunde. — Es ist ein reiches, geradezu unerschöpfliches Magazin von Sätzen zur Einübung der Rechtschreibung. Sprichwörter, volkstümliche Redensarten, geflügelte Worte, Stoff aus deutschen Dichtern und Prosaisern u. u. sind hinreichend verwendet und gestalten die reiche Sammlung zu einem ganz hervorragend nutzbringenden Handbuche, das jedem Lehrer willkommen sein dürfte.

Kein Lehrer veräume dies nutzbringende Buch seiner Bibliothek einzureihen.

Wir empfehlen insbesondere den Herren Lehrern, die Gemeindeverwaltungen zur Anschaffung für die Schule zu veranlassen. Verlag der Friedr. Hornschen Buchhandlung in Nürnberg.

Möbel-Fabrik

von H. F. Rothweiler, Karlsruhe,

37 Amalienstraße 37

empfiehlt sich bei Bedarf von Möbeln im einfachen und modernen Stil, sowie ganze Ausstatten zu sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen. Katalogablang nach Liebereinkunft. Kostenüberschläge ohne Verbindlichkeit.

120 der gebräuchl. kirchl.

Festgefänge

für Landchöre von J. Diebold. Part. M. 1.50. Stim. à 25 S. Bühl. Konfordia.

Spaz u. Schwalbe

für gemischten Chor von G. König. Aktiengesellschaft Konfordia in Bühl.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 179 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 41 500 Mk. überwiesen.

Unterzeichneter empfiehlt die in Künstler- und Lehrerkreisen hoch- angesehenen

Pianinos und Flügel

1. Rangs



von Verbug, Feurich, Könisch, Schwichten, Schiedmayer, sowie die solidesten Fabrikate in mittlerer und billigster Preislage von Aldermann & Nädler, Stuttgart, Rosenkranz, Dresden, Seiler, Liegnitz, Franke und Gebr. Zimmermann, Leipzig.

Denkbar billigste Vorzugspreise, coulanteste Bedingungen für Herren Lehrer beim Selbstkauf sowie Verkauf an Dritte.

H. Maurer, Pianolager, Karlsruhe, Friedrichsplatz 5.

Wichtig Brautleute

Preis 40% billiger wie in der Provinz. Franko-Lieferung. Pracht-Katalog mit über 800 Abbildungen gratis u. franko. FZECH'S MOBEL-FABRIK. BERLIN O. Kleine Andreasstr. 9. Beamtens 6% Rabatt. Gegründet 1859.

Kaffners Apparat

Zur Erklärung der Flächen- und Kubikmaße. — Preis 3 M. Bühl. Konfordia.

Badische Zeichenhefte

M 21 mit ausgezogenem Netz } à 12 S

M 22 mit Punktnetz

Bühl (Baden).

Aktiengesellschaft Konfordia.

Im Verlage der Aktiengesellschaft Konfordia in Bühl (Baden) erschien soeben:

Zur Reform

Evangel. Religionsunterrichts.

Ein Wort an Eltern, Lehrer und Geistliche

von
Hauptlehrer **G. Wiederkehr** in Mannheim.
XII u. 77 Seiten stark. Preis 60 S.

Inhalt: Einleitung. — Kraft und Stoff. — Der Kinderglaube. — Religiöse Unterweisung und Moralunterricht. — Glaube und Suggestion. — Die religiöse Persönlichkeit. — Die Nachfolge. — Das Ästhetische und das Religiöse. — Die Anschauung. — Begriffsbildung. — Die einheitliche Gestaltung des Unterrichts. — Wiederholung und Übung. — Geistesstufen und Altersstufen. — Die praktischen Forderungen. — Ein Lehrplänenentwurf. — Drei Lehreinheiten. — Statistische Erhebungen im Religionsunterricht. — Schluss.

Brausefedern

Nr. 51 (mittelhart) u. Nr. 54 (mittelweich) das Groß M 1, entsprechen laut Gutachten des Vorstandes des Badischen Lehrer-Vereins durchaus allen Anforderungen, die an gute Schulfedern zu stellen sind und sind von demselben zur allgemeinen Einführung in den badischen Schulen anstelle der englischen empfohlen. — Proben kostenfrei.

Brause & Co., Deutsche Schulfedernfabrik, Jserlohn.

Kein Staub mehr

in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen

Fussbodenöls Dustless.

Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberlehrer empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen, Bureau, Bädern, Heilstätten etc. seit Jahren in Anwendung.

Nur zu beziehen durch **R. Doench** in **Seusheim** (Hessen).

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(Alte Berlinische, gegründet 1836.)

Ältestes preussisches Institut dieser Art.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877 wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift alljährlich von den Neuversicherungen bedeutende Bonifikationen zugeführt werden können.

Kostenlose Auskunft durch

Die Generalagentur: **J. Moosbrugger,**
Karlsruhe i. Baden, Parkstr. 27.

PIANOS HARMONIUMS

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr. Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Kataloge gratis-frei.
Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)
Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Neu angefertigt

Impressen

für Bewerbung um Hauptlehrerstellen in Städten mit Städteordnung, Bittgesuch und Zeugnisformular zus. 5 S.
Bühl. Konfordia.

Im Selbstverlag des Komponisten (Sasbach, Achern) erschienen:

L. Haupt. Missa i. h. S. Franc. Xaverii. Leichte 4 stimmige Messe für gemischten Chor. Partitur 1.20 M. 4 Stimmen 1 M.

Fahnenchwur.

Männerchor. Für jede Fahnenweihe geeignet. Partitur 80 S., 4 Stimmen 60 S.

Hof-Instrumentenmacher

Heinrich Kessler,
Spezialität im Geigenbau
Mannheim



P. 6. 2. P. 6. 2.
Gute Violinen mit Saiten und Bogen zu 12-15 M., bessere Dual. 20-25 M.

Größte Auswahl sämtlicher Musik-Instrumente, und deren Bestandteile.

Reparaturen billigt und gut.

— Litra P. 6. 2. bitte zu beachten. —

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsefedern und alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung garantiert! Preiswerte Bettfedern per Pfd. für 0.80; 1 Mark; 1.40. Prima Halbdaunen 1.60; 1.80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2.50. Silberweiße Bettfedern 3; 3.50; 4; 5. Chinesische Ganzdaunen 2.50. Polar-daunen 3; 4; 5 Mark. Jede beliebige Pundzahl kostenfrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. No. 2146.
in Herford W. in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federproben erwünscht!

Violenen

sowie alle anderen Musikinstrumente, deren Bestandteile und Saiten kaufen die Herren Lehrer am vorteilhaftesten v. der vorzüglichen Musik-Instrumentenfabrik

Herm. Dölling jr.

Markneukirchen i. S. No. 548

Spezialität: Beste Schul- u. komplette Schülerviolinen,

eigenes Fabrikat. Reparaturen vorzüglichst

und billigst. Kataloge gratis und franko. Ansichtsendungen u. Teilzahlungen bereitwilligst.

Schüler-Trommeln und Pfeifen zu Vorzugspreisen.

Amerik. Harmoniums fein u. billigst.

Deutsche Nähmaschinen

den amerikanischen überlegen à M 20.— bis M 30.— billiger kaufen Sie am besten von

Aug. Mappes, Heidelberg.

Berlg. S. Preisl. von Näh-, Strick-, Wasch-, Wring- u. Mangel-Maschinen.

Für einen 7jährigen Knaben wird ein Hauslehrer, der das Lehrerseminar absolviert hat und gut qualifiziert ist, gesucht. Kost und Wohnung außer dem Hause.

Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **C. B. 350** an die Expedition dieses Blattes in Bühl erbeten.

Pianinos

bestes Fabrikat, billige Preise, in bequemen kleinen Ratenzahlungen und ev. ohne Anzahlung empfiehlt

Max Liebers,

Musikalien- u. Pianoorte-hblg.

Freiburg i. B., Friedrichstr. 1.

Die Herren Lehrer erhalten bei Erwerb billige besondere Vorzugpreise resp. höchstmögliche Provision für freunds. Vermittlung von Verkäufen.

Näheres hierüber im Prospekt.

Meine

Projektionsbilder-serien

mit Vortragstexten und wenn gewünscht mit Apparat verleihe ich gegen mäß. Gebühren.

Heinrich Trillich,
Rüppurr (Baden).

Vorzügliches, fast neues

Nussbaum-Pianino

aus renom. Fabrik, ist mit Garantie-schein billig zu verkaufen.

Schriftl. Anfrag. unt. **L 20** an die Exped. d. Bl. in Bühl.

Uhren, Goldwaren,

Alfenide, Musik-

instrumente,

Photogr. Apparate.

Günstigste Bezugsquelle

für S. S. Lehrer.

Auf Wunsch Zahlungs-

erleichterung ohne Preis-

ausschlag.

Illustrierte Kataloge gratis und frei.

E. Römer, Altona (Elbe)

Mathildenstr. 11 B.

(Vertragsfirma, versch. Beamteneverbände.)

Streich-

instruente

aus der Geigen-

macherei

Gläsel & Mössner,

Markneukirchen (Sachs.)

sind anerk. vorzügl. u. deshalb gut

eingef. Versand unter Garantie für

tadellose Arbeit und grossen

Ton Umtausch u. Teilzahl. gern

gestattet. Kompl. Violinen mit

Bogen, Holzsetz u. sonstig. Zubehör

f. Schul- u. Orchestergebr. von M 10

an. Eigene Reparatur-Werk-

stätte. Ausführl. Hauptkatalog

über alle Arten Instrumente, Saiten

etc. umsonst.